This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

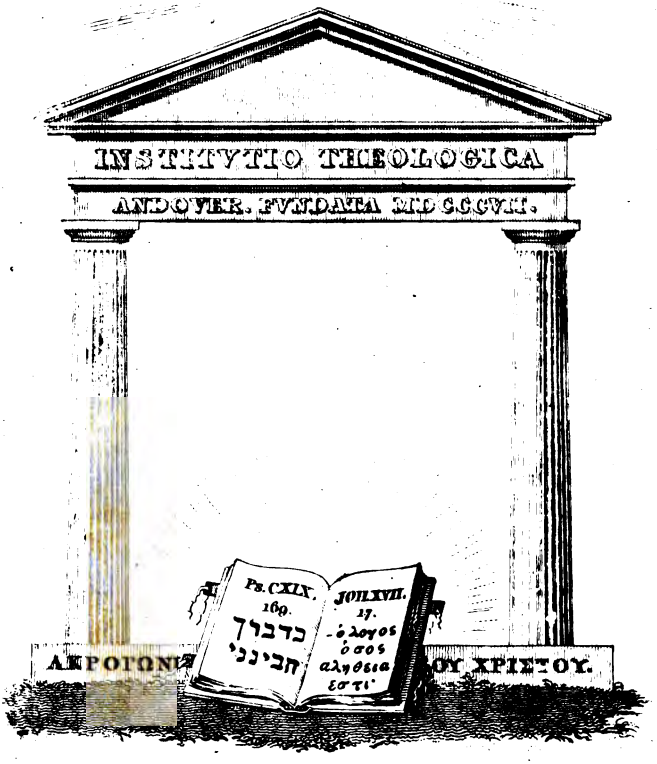
585.6
Hensler

Digitized by Google

135

585.6
Hensler

יהוה



Digitized by Google

~~128.24~~
1311.24

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Brief des Apostels Jakobus

übersetzt

und

für die der Grundsprache Unkundigen

erläutert.

Mit einem Anhange

über

die Abfassung deutscher Uebersetzungen des Neuen Testaments.

Von

D. Christian Gotthilf Hensler,

Professor der Theologie in Kiel.

Hamburg 1801.

bey Bachmann und Gundermann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Oberhofprediger Reinhard

in Dresden,

Herrn Kirchenrath Geyser

in Kiel, und

Herrn Doktor Nösselt

in Halle,

gewidmet,

mit wahrer Verehrung der großen Verdienste,

die sie,

als Lehrer der Religion,

durch

Schriften und in dem noch wichtigern Berufskreise

sich erworben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die gegenwärtige Uebersetzung einer wichtigen apostolischen Schrift wünsche ich von Gelehrten, die mit der Grundsprache und der Auslegungskunst vertraut sind, beurtheilt zu sehn, so daß auch auf die im Anhange dargelegten Grundsätze Rücksicht genommen werde. Die Erklärung des Briefes ist auf Leser berechnet, die zu den gebildetern Klassen gehören, die aber mit der Sprache des Textes unbekannt sind. Eine gewisse Umständlichkeit wird man hier für nothwendig erkennen, da der Schriftsteller

Digitized by Google

so oft etwas dunkel wird durch die Kürze und Lebhaftigkeit des Ausdrucks und die beständige Beziehung auf besondre Umstände und sittlich-religiöse Bedürfnisse, die in den zu belehrenden Gemeinen Statt fanden. Indessen dürfte vielleicht doch einigen Gelehrten bei gewissen Stellen eine Erläuterung unnöthig, bei andern das darüber Bemerkte zu ausführlich dünken. Hier aber werden sie von sich selbst und von denen, die mit ihnen in gleichem Falle sind, wegsehn müssen. Denn sollte wohl Alles, was ihnen, bei ihrer genaueren Bekanntschaft mit dem Briefe, so ganz klar zu seyn scheint, auch allen andern gebildeten, jedoch mit der Urschrift unbekannten, Lesern so klar und keiner nähern Entwicklung des Sinnes bedürftig seyn? Zwar von einem gewissen Theile der Letztern muß ich, in Ansehung mehrerer Stellen des Briefes,

Digitized by Google

dies zugeben: ich meine die, welche, bei einem ganz vorurtheilsfreien Blicke, auch durch gewisse Kenntnisse vorbereitet sind, um ohne fremde Hülfe den Sinn eines alten, namentlich auch eines biblischen, Schriftstellers in der Uebersetzung an manchen Orten richtig, vielleicht selbst mit Leichtigkeit, aufzufassen: für sie wird allerdings in den hier gegebnen Anmerkungen nicht Weniges überflüssig seyn. Allein es durfte nicht blos auf diese kleine Anzahl, es mußte zugleich auf die andern, und von einander noch wieder sehr verschiedenen, Klassen von Lesern Rücksicht genommen werden. Viele, deren Verstand übrigens genug gebildet ist, haben dennoch in dem Verstehen von Schriften aus den ältern Zeiten sich selten oder nie geübt, wissen nicht in manche eigenthümliche und von unsrer Denkweise abweichende Vorstellungs-

Digitized by Google

art und in eine eben so abweichende Art des Ausdrucks sich zu finden. Haben auch ihrer Etliche vielleicht durch sorgfältiges Lesen von gut übersetzten Werken des griechischen und römischen Alterthums darin einige Fertigkeit erlangt, so fehlt es ihnen gleichwohl an einer Kenntniß der besondern Vorstellungs- und Ausdrucksart der biblischen Verfasser, die heut zu Tage von denen, die nicht Theologen sind, weniger, als vormals, gelesen werden. Andre Arten von Lesern giebt es, bei denen, ob sie gleich über die untern Volksklassen mit ihren Kenntnissen und ihrer Empfänglichkeit sich erheben, doch der Verstand minder, als bei den Erstgenannten, ausgebildet, oder auch schon verbildet ist: daher man sie oft auf etwas, was Jene für sich ohne Fingerzeig richtig sehn, erst sorgfältig hinweisen muß. Ein Theil derselben nämlich hat sich

Digitized by Google

gewöhnt, bei dem Lesen eines biblischen Buches wenig zu denken, etwa von besonders starken und rührenden Stellen einen gewissen Sinn durch's Gefühl zu ahnen, das Uebrige aber in einem völligen, ihnen heilig scheinenden, Dunkel zu lassen. Ein andrer Theil denkt über den Inhalt mehr nach, nur sind Diese durch die Bekanntschaft mit fehlerhaften Uebersetzungen biblischer Bücher, etwa auch mit verkehrten Auslegungen, bereits auf allerlei falsche Ansichten gerathen. Wenn man so ganz verschiedne Personen vor Augen hat, und gern für sie alle sorgen will, für die, welche, sich selbst überlassen, den Sinn des Schriftstellers halb, aber nicht ganz, richtig gefaßt, für die, welche fast gar nichts davon gefaßt, und für die, welche ihn falsch gefaßt haben würden, so ist es unvermeidlich, daß bald für die Einen, bald

Digitized by Google

Zu dieser Einsicht in den Inhalt des apostolischen Briefes meine Leser zu führen, habe ich mit angestrengter Sorgfalt mich bemühet. Mögte es mir einigermaaßen gelungen seyn! Dann wird ihnen, die mit mir Jesu Lehre als Wahrheit und Heil uns gebend verehren, dieser Brief sehr theuer werden, sie werden den Urheber lieben und ehren als einen Mann, der vollkommen in dem Geiste seines göttlichen Lehrers dachte und redte.

Kiel, im Januar 1801.

Digitized by Google

Der

Brief des Apostels Jakobus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Jakobus, der Verfasser dieses Briefes, ist für einen der Apostel zu halten. Es ist wohl nicht Jakobus, der Bruder von Johannes und Zebedäus Sohn, der etwa zehn Jahre nach Jesu Tode sein Leben endigte (Ap. Gesch. XII. 2.): denn zu seiner Zeit gab es schwerlich schon in einem Lande außerhalb Palästina eine Anzahl so förmlich eingerichteter Gemeinen, wie dieser Brief sie voraussetzt. Unter den Aposteln war ein zweiter Jakobus, ein Sohn von Alphäus. Dies ist der Jakobus, dessen Paulus in einem gewissen Zeitraum als eines zu Jerusalem in vorzüglichem Ansehn lebenden Apostels gedenkt, Gal. I. 19. II. 9.: und wenn in der Apostelgeschichte zu verschiednen Zeiten XII. 17. XV. 13. XXI. 18. Jakobus als ein Haupt der Christengemeine zu Jerusalem erscheint, so kann dies auch wohl kein andrer seyn. Paulus bezeichnet jenen Apostel Jakobus zu Jerusalem als einen nahen Verwandten Jesu, Gal. I. 19.: und der von Matthäus XIII. 55. ebenfalls als ein solcher Verwandter Jesu erwähnte Jakobus scheint

Digitized by Google

eben der Apostel zu seyn (seine Mutter hieß Maria, Matth. XXVII. 56. Marc. XV. 40., sie war nach Joh. XIX. 25. eine Tochter von Klopas und eine Schwester oder eine nahe Verwandte von der Mutter Jesu). Wenn die Kirchenväter von einem mit Jesu durch Bande des Blutes verbundnen Jakobus als einem vieljährigen und durch seine Tugenden ehrwürdigen Vorsteher der Christen zu Jerusalem reden, wenn der jüdische Geschichtschreiber Josephus eben einen solchen Jakobus, indem er seines im Jahr 63 zu Jerusalem erfolgten gewaltsamen Todes gedenkt, als einen vorzüglich tugendhaften und selbst bey den Juden sehr geehrten Mann rühmt, so kann auch da schwerlich ein andrer, als der Apostel Jakobus, Alphäus Sohn, der nach jenen Angaben des Neuen Testaments zu Jerusalem seinen Aufenthalt hatte, gemeint seyn. Ihn darf man nun mit Recht als den Urheber des vorliegenden Briefes ansehn. Zwar haben Verschiedne in den ersten Jahrhunderten den Verfasser nicht für einen Mann, der zu Jesu Zeit gelebt, oder doch nicht für einen Apostel, halten wollen; indeß scheinen ihre Zweifel eben nicht auf wichtigen Gründen beruht zu haben. Eine Abweichung von der Lehre andrer Apostel, wie wir dieselbe aus ihren in der Apostelgeschichte aufgezeichneten Reden und aus ihren Briefen kennen, haben Einige in dem Briefe wahrzunehmen geglaubt. Sie findet wirklich nicht Statt. Das Stillschweigen des Verfassers über einen Theil des Verdienstes Jesu um die Menschheit und über verschiedne andre Lehren beweiset keine abweichende Denkungsart: denn seine Absicht war, Irrthümer und Vergehungen, die in gewissen Gemeinen sich fanden, zu rügen, keinesweges aber, einen eigentlichen Unterricht über Lehren des Christenthums,

Digitized by Google

viel weniger noch über alle Hauptlehren, zu ertheilen. Was er als Lehre vorzutragen Gelegenheit hat, stimmt ganz mit dem, was andre Apostel vortragen, überein, und ist alles dem wahren Geiste der Religion Jesu vollkommen gemäß.

Der Verfasser schrieb, wie die Anrede im Anfange des Briefes zeigt, und auch der Inhalt es bestätigt, an einige Gemeinen von Christen aus dem Judenthume, die außerhalb Palästina waren. Nicht an alle damals vorhandene Gemeinen dieser Art, in mehreren Ländern, kann der Brief gerichtet gewesen seyn, sondern nur an Gemeinen in einem gewissen Theile des Auslands, da solche Misbräuche und Vergehungen bemerkt, solche Zeitumstände angedeutet werden, die wohl an einigen mit einander in Verbindung stehenden, nicht aber zugleich an vielen von einander entfernten Orten Statt haben konnten, s. z. B. II. 1 fg. IV. 1 fg. V. 4. 6. 7 fg. Da der Urheber des Briefes eine genaue Bekanntschaft mit der moralischen Beschaffenheit und der äußerlichen Lage seiner Leser verräth, so ist es glaublich, daß sie in einem von Palästina nicht weit entlegnen Lande waren: denn mit Gemeinen in entfernteren Gegenden wird Jakobus, bey seinem beständigen Aufenthalt und seinen wichtigen Geschäfften in Jerusalem, wohl nicht in einer solchen Verbindung gewesen seyn, daß er ihren Zustand vollständig kennen zu lernen und auch an ihrer Besserung zu arbeiten Veranlassung gehabt haben sollte. — Zu einer bestimmten Angabe der Zeit, in welcher der Brief geschrieben ist, führt uns kein Merkmal in demselben.

Der Verfasser redet überall mit der Wärme eines Mannes, der, bey einer liebevollen christlichen Schonung der Schuldigen, doch auch mit regem christlichen Eifer für das Gute und wider

Digitized by Google

das Böse erfüllt ist. — Sein Vortrag ist sehr lebhaft und an Bildern reich, die Sprache hat nicht selten etwas dichterisches, welches bey morgenländischen Schriftstellern, sobald sie mit Wärme reden, gewöhnlich der Fall ist. Die Lebhaftigkeit bringt manchmal starke Ausdrücke mit sich, die nicht mit kalter Genauigkeit zu deuten sind. Fast überall herrscht bey einem Reichthum an Gedanken eine Kürze im Vortrage, hin und wieder ist selbst etwas Abgebrochnes in der Rede. Durch die Kürze und die starken Ausdrücke entsteht in mancher Stelle eine Unbestimmtheit, eine gewisse Dunkelheit: doch läßt sich insgemein aus andern Aeusserungen des Verfassers oder auch aus den Aeußerungen seines Lehrers und seiner Mitapostel sicher genug schließen, was er sagen wollte. Vergißt man nie, daß Alles mit Rücksicht auf gewisse Gemeinen und einzelne Personen in diesen gesagt wird, deren sittliches Bedürfniß und äußerliche Lage viel Eigenthümliches hatte, so wird man den Brief richtiger verstehn, und zugleich mit gehöriger Vorsicht aus dem, was er jenen Christen vorträgt, das für die Christen aller Zeiten Geltende entwickeln können. — Beispiele aus der Geschichte des Alten Testaments und Stellen aus diesen ältern Schriften sind nicht sparsam angebracht, wie es angemessen war für solche, denen aus dem Judenthume her die Geschichte und die Schriften wohl bekannt und vorzüglich wichtig waren.

Digitized by Google

I. Kap. I. 1—12.

Die Christen, an welche Jakobus schreibt, haben Leiden für ein Glück zu halten, da diese Prüfung ihnen gehörige Standhaftigkeit geben soll. V. 1—4. Wer (die für eine solche Lage erforderliche) Weisheit von Gott sich erbittet, muß mit vollem Vertrauen beten. V. 5—8. Die Armen unter diesen Christen, und auch die Reichen — denn auch sie kann großes Unglück treffen — müssen geistiger Güter sich rühmen können. Standhaftes Erdulden der Leiden gewährt das Heil der Zukunft. V. 9—12. — Es trafen wirklich jetzt schon Leiden einen Theil dieser Christen. Gegen die Geringern und Aermern, die wohl in diesen, wie überhaupt in den meisten Christengemeinen die größte Zahl ausmachten, wurden grausame Bedrückungen von gewissen, zu den Gemeinen mit gehörenden, Reichen, zum Theil unter dem Beistande obrigkeitlicher Personen, verübt, II. 6. V. 4. 6. Auch müssen bey den, nach Kap. III. und IV, in den Gemeinen herrschenden wilden Streitigkeiten Mehrere auf eine oder die andre Art gelitten haben. Außerdem aber dachte der Apostel sich Widerwärtigkeiten, wodurch künftig Christen aus allen Klassen, namentlich auch begüterte, sehr unglücklich werden könnten, als möglich, oder sah wohl vielmehr sie als wahrscheinlich voraus. In mehreren Gegenden waren gewiß die Christen damals dem Drucke heidnischer Obrigkeiten ausgesetzt; und der Apostel konnte bestimmt von der Lage dieser Gemeinen es wissen, daß sich von der Seite her noch Vieles befürchten ließ.

Jakobus, ein Diener Gottes und Jesu Christi 1
des Herrn, wünscht den Zerstreuten aus den zwölf 1
Stämmen Wohlergehn a).

---

a) Diener Gottes, Diener Jesu werden im Neuen Te-

Digitized by Google

2 Haltet es, meine Brüder, allerdings der
Freude werth, wenn ihr in mancherlei prüfende
3 Leiden gerathet. Denn, wißt es, die Prüfung
eures christlichen Sinnes bewirkt Standhaftig-
4 keit b). Und das Werk der Standhaftigkeit muß
vollkommen seyn, wenn ihr in jedem Stücke voll-
kommen, ohne Mängel, sein sollt.
5 Mangelt es Einem unter euch an Weis-
heit c), so bitte er sie von Gott, der Allen gerne
giebt und nicht abweiset: sie wird ihm gegeben
6 werden. Er bitte aber mit Vertrauen, gar nicht
zweifelnd. Ein Zweifelnder gleicht der Meeres-
woge, die vom Winde gejagt, hin und her ge-

---

stamente christliche Lehrer jeder Art genannt: auch ein Apostel kann diese Namen führen, Phil. I. 1. Zerstreute hießen die im Auslande befindlichen Hebräer, da sie in so manchem fremden Lande, und überdies fast in jedem an verschiednen Orten, nicht an Einem beisammen lebten, s. Joh. VII. 35. 1 Petr. I. 1. Als zerstreute Hebräer aus allen zwölf Stämmen konnte Jakobus seine Leser bezeichnen, wenn er gleich nicht an alle zum Christenthum bekehrte Hebräer im Auslande, sondern nur an einen Theil derselben, in Einem gewissen Lande, das Schreiben richtete.

b) Standhaftigkeit (die Festigkeit des Sinnes, nach der man nie durch etwas von der Uebung der Pflichten sich wird abbringen lassen) wird von Christen am sichersten erlangt, wenn ihre christliche Gesinnung schon durch wirklich erduldete Leiden auf die Probe gestellt worden ist. — Hiemit ist Röm. V. 3 fg. zu vergleichen. Die herrliche Belohnung dieser Standhaftigkeit wird V. 12 genannt.

c) Es wird die Weisheit gemeint, die beim Leiden (von diesem redete der Verfasser eben vorher, und V. 9—12 spricht er wieder davon) erfordert wird, um dabey ganz würdig sich zu betragen. Man muß nämlich dann den Werth und Unwerth des irdischen Glücks, die Folgen, welche dessen Genuß und dessen Entziehung für das Seelenheil haben kann, gehörig zu beurtheilen im Stande seyn.

Digitized by Google

worfen wird d). Ein Solcher rechne doch nicht 7
darauf, etwas vom Herrn zu empfangen, ein
Mensch mit doppeltem Sinne, sich ungleich in 8
jedem Beginnen.

Der arme Bruder muß seines Reichthums 9
sich rühmen können. Und der Reiche seiner Ver- 10
armung e)! Denn, wie die blühende Pflanze, kann
er vergehn. Ist die Sonne mit dem Glutwinde 11
aufgegangen, so macht sie die Pflanze verdorren,
ihre Blume fällt ab, ihre schöne Gestalt ist dahin:
so kann auch der Reiche mitten in seiner Laufbahn
hinwelken f).

Glücklich, wer das prüfende Leiden standhaft 12
trägt! Denn, als ein Bewährter, wird er jenes

---

d) Wer zweifelnd ist bey seinen Gebeten um göttlichen Beistand im Guten (an Gebete dieser Art denkt der Apostel besonders, s. V. 5), bald Erhörung von Gott hofft und bald die Hoffnung aufgiebt, schwankt hin und her, gleich solch einer Woge. Diese Uneinigkeit mit sich selbst ist an sich ein traurigter Zustand. Und es wird auch, sagt der Apostel gleich V. 7. 8, niemals dies Gebet eines Menschen erhört, dessen Gesinnung auf die Art wankend, und der überhaupt in allem seinem (moralischem) Beginnen sich ungleich ist.

e) Der Christ, den Armuth niederdrückt, muß in einer Gemüthsfassung seyn, daß er eines hohen Glücks sich rühmen könne (nämlich des Glücks, welches die Religion gewährt: dies wird auch II. 5 als ein Reichthum des Menschen vorgestellt). Eben so muß der reiche Christ eine Gemüthsfassung haben, daß er sagen könne: Ich mag verarmen, und bin dann doch noch glücklich! — Brüder und Schwestern nannten die Mitglieder einer Gemeine sich unter einander, und wurden so auch von andern Christen genannt.

f) Schnell kann der Reiche fallen, unglücklich werden, wie Pflanzen schnell verdorren können. — Im Morgenlande bewirkt ein glühend heißer Wind dies bisweilen in Einem Tage.

Digitized by Google

Heil empfangen, den Kranz, welchen der Herr den ihn Liebenden verheißen g).

* * *

II. Kap. I. 13—17.

Es ist sehr falsch, wenn Einige sagen, sie seyen durch Gott zu Sünden gereizt worden. Die Reizung zum Sündigen rührt immer von den Begierden des Menschen her. Dieser Reizung giebt der Mensch nach, wenn er eine Sünde verübt. Von Gott kömmt nur, was den Menschen wohlthätig ist. — Wie der Apostel überall nur auf Irrthümer und Vergehungen, die in den zu bekehrenden Gemeinen wirklich vorkamen, Rücksicht nimmt; so wird er auch von jener Behauptung es bestimmt gewußt haben, daß gewisse Personen dort sie sich erlaubten.

---

13 Keiner, der zum Bösen gereizt wird, sage, von Gott werde ich dazu gereizt a)! denn Gott,

---

g) Die Vergeltung, die der im Kampfe mit der Sünde siegende Christ erhält, wird mehrmals mit dem Kranze, der damals in den Kampfspielen der Lohn des Siegers ward, verglichen, z. B. 1 Kor. IX. 25.

a) Wenn Menschen, die der Reizung zu gewissen Sünden nachgegeben haben, diese Reizung von der Gottheit herleiten, so sagen sie etwa, es sey in den Umständen etwas so Ungewöhnliches, in dem Anreizenden eine so außerordentliche Macht gewesen, daß die Reizung für übernatürlich, also wohl für etwas von der Gottheit herrührendes, zu halten sey. So sprechen diese Menschen entweder, weil sie wirklich, um sich selbst gegen Gewissensbisse zu sichern, solch eine Vorstellung sich eingeredet haben, oder sie geben auch blos, um vor Andern sich zu entschuldigen, es vor, daß sie so über die Sache denken. Im B. Jesus Sirachs wird XV. 11 fg. auch eine Behauptung von der Art angeführt und bestritten.

Digitized by Google

wie er selbst nicht zum Bösen gereizt wird, reizt auch Keinen dazu. Vielmehr wird Jeder von 14
der eignen Begierde gereizt, läßt von ihr sich hinziehen, sich anlocken. Die Begierde, die empfangen hat, gebiert drauf eine Sünde. (Die vollendete Sünde aber gebiert Verderben!) b) Laßt 15 16
euch, meine geliebten Brüder, nicht irre führen! Was gute Gabe, was wahre Wohlthat ist, 17
dies alles stammt von oben, kömmt herab von dem Vater der Freuden, bey dem kein Wechsel, kein Schatten einer Aendrung ist c).

* * *

III. Kap. I. 18—27.

Als einen Beweis seiner Liebe schenkte Gott die christliche Lehre, welche die Menschen zu edlern Wesen umschafft. Dieser gemäß, sollen die, die eine boshafte Erbitterung zeigen, davon zurückkommen; Belehrungen sollen gern angenommen, unstatthafte Behauptungen vermieden werden. Wer mit sanftem Sinne diese Lehre befolgt, den beseligt sie. V. 18—

b) Wenn ein Mensch der Begierde zu etwas Bösem, die (wie eine Buhlerin) ihn an sich zieht, sich so hingiebt, daß der Entschluß, ihren Eingebungen gemäß zu handeln, entsteht; so kann man sagen, sie werde schwanger mit einer bösen That; und wenn der Entschluß ins Werk gerichtet wird, so wird diese böse That geboren. Die so zur Vollendung gereifte Sünde zieht nun schwere Strafen nach sich. Das Letztere fügt Jakobus mit hinzu, um zum Widerstande gegen die Lockungen der Begierden zu bewegen.

c) Zu dem Wahne, daß Gott zu dieser oder jener Sünde reize (V. 13.), sollen die Christen sich nicht verleiten lassen. Nichts, als was wirklich beglückend ist, kömmt den Menschen von Gott, und dies kömmt auch alles von ihm: stets verfährt er so, ist unveränderlich in diesem Wohlthun.

Digitized by Google

21. — Von boshafter Erbitterung, deren sich Mitglieder der Gemeinen schuldig machten, sagt Jakobus mehr Kap. III, wo er, z. B. V. 9. 10. 14, über Solche klagt, die erbittert Andre verunglimpften und anfeindeten, s. auch IV. 1. 2. 11. 12. Die Boshaften, welche er hier im Sinne hat, konnten zugleich den doppelten Fehler, auf welchen V. 19 mit gezielt wird, haben, Belehrungen zu verschmähen und Unstatthaftes zu behaupten: besonders bey denen, die nach III. 1 Lehrer seyn wollten und des Amtes ganz unwürdig waren, lassen gerade diese Fehler sich erwarten.

Wenn gewisse Personen in den Gemeinen nichts als eine, ohne Wirkung bey ihnen bleibende, Kenntniß der Religion haben, so berechtigt dies sie zu keinen Erwartungen. Man muß auch dieser Religion gemäß handeln, um zur Glückseligkeit zu gelangen. V. 22—25. Wer durch seine Reden sich boshaft zeigt, mag einen Schein von Frömmigkeit haben. Aber wirklich hat er sie nicht, da sie Menschenliebe fordert und strafbare Begierde nach irdischen Gütern verbeut. V. 26. 27. — Hier wird auf dieselben Personen gesehn, wie V. 18—21, wo ebenfalls von boshafter Gesinnung gesprochen ward. Auch mit der Erwähnung der zweiten Art von Pflichten V. 27 kann auf sie gezielt seyn, da boshaften Menschen unten IV. 1—4 eine sträfliche Begierde nach irdischen Gütern Schuld gegeben wird. Uebrigens stimmt die II. 14—26 vorkommende Verwerfung eines angeblichen, vom Thun nicht begleiteten, Glaubens mit der Rüge, die wir hier lesen, überein.

I 18 Voll Liebe hat er uns durch die wahre Lehre
das Daseyn gegeben, so daß wir wie eine Aus-
19 wahl seiner Geschöpfe wurden a). Darum, meine

---

a) Ein großer Beweis der (vorher V. 17 gepriesenen) Liebe Gottes ist die Religion der Christen. Durch diese wahre Religion hat Gott denen, die sie annahmen, ein neues „Daseyn gegeben," sie sind, wie es sonst im Neuen Testament heißt, neue Menschen, Kinder Gottes, geworden: man kann sie nun als „eine Auswahl," als die Ersten, unter den Menschen

Digitized by Google

geliebten Brüder, sey jedermann leicht der Belehrung offen, nicht leicht behauptend, nicht leicht erbittert. Denn des Menschen Erbitterung wirkt 20
nicht, was vor Gott recht ist b). Legt daher 21
ganz die arge befleckende Bosheit ab, und laßt, voll sanften Sinnes, die eingepflanzte Lehre bey euch Wurzel fassen, sie, die euren Geist zu beseligen vermag c).

Ja, geübt werde von euch die Lehre, sey 22
nicht blos gehört! Hiebey betröget ihr euch selbst d). Wer nur die Lehre gehört hat und 23

---

ansehn (mit Rücksicht auf die vorzügliche Erkenntniß und auch die vorzüglichen Wohlthaten, welche die Religion gewährt). — Von dieser Religion wird sogleich, daß sie gewisse Pflichten auflege, bemerkt.

b) Nach dieser Religion, welche die Christen haben, sollen Alle in den Gemeinen stets bereit seyn, über Wahrheiten sich belehren zu lassen, vorsichtig, nichts Unstatthaftes zu behaupten, und fern von Erbitterung, deren Wirkungen Gott misfallen: oder eigentlich ist die Meinung die, die in allen diesen Hinsichten sich jetzt vergehn, sollen hinfort sich besser betragen. — Die „Erbitterung" ist hier nicht eine heftige Aufwallung des Zorns, sondern, nach V. 21, die Frucht boshafter Gesinnung.

c) Die ihnen bekannt gemachte christliche Lehre (1 Kor. III. 6 – 8 findet sich eben dies Bild des Einpflanzens) sollen diese Menschen wirklich im Herzen hegen, Sinn und Wandel nach ihr bilden. Der „sanfte Sinn," der alle „Bosheit" verdrängt, wird in dieser Lehre als eine Hauptsache verlangt. So befolgt, gewährt die Lehre Glückseligkeit! — Der Gedanke, die Lehre muß Wurzel fassen, dann beseligt sie, wird im Folgenden weiter ausgeführt.

d) Wer nichts als die bloße Kenntniß der christlichen Lehre hat, würde sehr irren, wenn er hieraus einen Anspruch herleitete, nämlich einen Anspruch auf die in der Lehre verheißne Glückseligkeit, s. V. 21. Um diese hoffen zu können, ist das Ausüben nothwendig, heißt es auch V. 25.

Digitized by Google

nicht auch sie übet, gleicht ja Einem, der seine
24 natürliche Gestalt im Spiegel beschauet hat, und
nun, nachdem er sich beschauet, sogleich, wie er
25 hinweg ist, sein Aussehn vergißt e). Wer den
Blick unverwandt auf das vollkommne, das frei
machende Gesetz richtet, der, da er nicht ein ver-
gessender Hörer ist, sondern Thaten übet, der wird
durch sein Ueben glücklich werden f).
26 Scheint Einer unter euch gottverehrend, er

---

e) Bey dem Erstern, wie bey dem Letztern, fehlt es ganz an einem bleibenden Eindrucke, der von Folgen ist. Jener hat den Inhalt der Lehre kennen gelernt, sie hat ihm seine moralische Gestalt gezeigt (wie der Spiegel „die natürliche Gestalt" zeigt), mit einer Aufforderung, sie abzuändern; aber, so oft er dies gesehn, hat es keine Wirkung auf ihn gehabt. Wie könnte Einer, bey dem durch die Religion so gar nichts ausgerichtet ist, von ihr etwas zum Lohn erwarten?

f) Das sorgfältige anhaltende Anschauen (das Gegentheil von jenem flüchtigen folgenlosen Anblicken) bezeichnet die Bekanntschaft mit einem Gegenstande, die Eindruck auf den Menschen macht und daher Folgen bey ihm hat. Die christliche Religion wird oft von den Aposteln „das Gesetz" genannt, vorzüglich wenn sie zu Christen aus dem Judenthume reden, deren väterliche Religion auch den Namen führte: und sie nennen mit Recht die Religion Jesu so, da Gesetzgebung ein so wichtiger Theil derselben ist. Auf diesen Theil sieht auch Jakobus hier gerade vornehmlich. Er erinnert zugleich die Leser an die beiden Eigenschaften, die ihnen, als gebornen Juden, hauptsächlich diese Religion empfehlen, um das, was sie lehrt, zu glauben, und, was sie vorschreibt, zu befolgen: sie ist vollkommen, zeichnet eine höhere Tugend vor, als die väterliche Religion that, und sie gewährt Freiheit, entlastet von dem durch so manche Gebote jener Religion aufgelegten Zwange (als ein Sklavendienst, ein drückendes Joch, wird er von Petrus Ap. Gesch. XV, 10 und Paulus Gal. IV. 24. V. 1 vorgestellt).

Digitized by Google

hält aber seine Zunge nicht im Zaum; sondern giebt sein Herz der Verkehrtheit hin, so ist seine Verehrung Gottes nichtig g). Zur reinen unver- 27
fälschten Verehrung, wie sie vor Gott, dem Vater, gilt, gehöret, der Waisen und Wittwen in ihrer Noth sich annehmen, und vom Irdischen unbefleckt sich bewahren h).

IV. Kap. II. 1—13.

Wahre Verehrer der Religion Jesu dürfen nicht, für die Angesehnern partheiisch, die Dürftigen geringschätzig behandeln. Dies geschieht hier wirklich. Solches verräth böse Grundsätze; auch waren es gerade vorzüglich Dürftige, die diese Religion annahmen; und unter den Reichen hier sind Menschen, welche Mitchristen schändlich unterdrücken. V. 1—7. — Die unterdrückenden Reichen werden eben die seyn,

g) Was es hier heißt, „die Zunge nicht im Zaum halten," erklärt sich aus dem Hinzugefügten, daß solche Menschen „der Verkehrtheit" sich überlassen, eine herrschend böse Gesinnung hegen: es ist soviel als, in Reden sich boshaft, voll Erbitterung (s. V. 19—21), zeigen. Bey solch einem Charakter konnten gewisse Leute doch sich einen Schein von Religiosität geben, und auch den Ruhm derselben bey Einigen erlangen. Sie ist gar nicht da, sagt der Apostel.

h) Wahre Frömmigkeit, die auch von Gott dafür anerkannt wird, bringt nothwendig Menschenliebe mit sich (eine Aeußerung derselben ist hier anstatt aller genannt) und Entfernung von strafbarer Anhänglichkeit an irdischen Gütern. (Die Reinheit des Sinnes und die Menschenliebe stehn wieder III. zusammen: diese hängt von jener ab.) Als Vater der Menschen wird Gott hier bezeichnet, weil er als Solcher von uns Liebe zu den Mitmenschen, seinen Kindern, fordert.

von denen V. 1—6 eine so schlimme Schilderung gemacht wird.

Nur wer Liebe gegen Andre beweiset, handelt recht. Jenes lieblose Verfahren ist einer der (morgenländischen) Vorschriften der väterlichen Religion gerade entgegen: und wer deren eine verletzt, ist so schuldig, als hätte er alle verletzt. Noch mehr, die christliche Gesetzgebung muß ja die eigentliche Richtschnur für die Glieder der Gemeinen seyn! Wie dem Liebevollen die Belohnung, so steht dem Liebelosen die Strafe der Zukunft bevor. V. 8—13.

II Meine Brüder, verbindet nicht Parteilich-
1 keit für's Aeußre mit dem Glauben an unsren er-
2 habnen Herrn, Jesum Christum a). Wenn nun in eure Versammlung ein Mann mit goldnen Ringen, in glänzender Kleidung, träte, und es träte auch ein Armer, in schlechter Kleidung, herein,
3 ihr blicktet da den in der glänzenden Kleidung achtend an, und sprächet zu ihm, „Du, setze dich „hier bequem!“ zum Armen aber sprächet ihr, „Du, stehe dort, oder setze dich hieher unten an
4 „meinem Schemel!“ machtet ihr dann nicht Unterschiede unter euch, und entschiedet als Bösege-
5 sinnte b)? Hört, meine geliebten Brüder! Hat nicht

---

a) Parteiisch für's Aeußre ist, wer auf eine sträfliche Art Menschen einen Vorzug giebt um der äußern Umstände, um ihrer Macht, ihres Ansehns, ihres Reichthums willen. Wollte ihr, sagt Jakobus, wirklich Jesu Verehrer, von der Wahrheit seiner Religion überzeugte Menschen seyn, so könnt ihr euch die Parteilichkeit nicht erlauben.

b) Der Fall, den Jakobus setzt, ist dieser: Ein reicher und ein armer Christ treten beide in eine gottesdienstliche Versammlung, und nun weiser der, der die Plätze zu bestimmen hat, Jenem einen guten, Diesem einen ganz schlechten Platz an. Der Fall wird

Digitized by Google

nicht Gott die, so am Irdischen arm sind, hervorgezogen, daß sie reich würden durch die Religion und Theilnehmer der Herrlichkeit, die er den ihn Liebenden verheißen? Ihr aber verachtet die Ar- 6
men! c) Und sind nicht die Reichen eure Unterdrücker? nicht sie es, die euch vor die Richterstühle schleppen? nicht sie es, die den edlen Nä- 7
men, den ihr führet, schänden d)?

---

nur als ein möglicher genannt: indeß mogte dies wohl wirklich schon mehrmals geschehn seyn; wenigstens klagt der Verfasser V. 6 bestimmt, Ihr behandelt die Armen verächtlich. Wer nun so verführe, würde Unterschiede machen unter Christen, die doch, als Christen, einander gleich sind. Und zwar würde er nach bösen Maximen so, für den Einen und wider den Andern, entscheiden. Hiemit wird wohl auf eigennützige Absichten gezielt, da man durch Begünstigung der Angesehnern und Reichen sich Vortheile zu verschaffen gedachte.

c) Gott hat eben arme Leute vorzüglich gewürdigt, sie zu einer Religion zu führen, wodurch sie so reich, so glücklich (s. I. 9), insonderheit künftig einer hohen Seligkeit und Würde theilhaft, würden. Auch deshalb ist es unrecht, wenn die Armen hier verächtlich behandelt werden. — Von den ersten Bekennern des Christenthums bestand fast überall der bey weitem größere Theil aus geringen und dürftigen Leuten.

d) Wenn Personen in den Gemeinen eine sträfliche Achtung gegen reiche Christen (Parteilichkeit für's Aeußre, V. 1) beweisen, so ist dies um so mehr unrecht, da Gewisse unter den Reichen ihre Mitchristen unterdrücken, unter andern sie bey den Obrigkeiten (wohl immer ungerechter Weise) anklagen. (Wenn ein Christ gegen den andern eine Klage hatte, so sollte die Sache in der Gemeine selbst abgemacht, nicht vor die heidnische Obrigkeit gezogen werden, s. 1 Kor. VI. 1 fg.: durch das Letztere konnte nämlich die ganze Christengemeine an einem Orte leicht in einen üblen Ruf, der dem Ansehn ihrer Religion, so wie ihrem Wohlseyn, nachtheilig ward, gerathen, auch war manchmal von einer solchen Obrigkeit nicht die gehörige Gerechtigkeit zu erwarten. War die Klage

Digitized by Google

8 Befolgt ihr das Hauptgebot, wie's in der
Schrift heißt, „Liebe den Andern, wie dich
9 selbst!“ da handelt ihr recht. Seyd ihr aber
für's Aeußre parteiisch, so verübt ihr eine Sünde,
wobey das Gesetz euch für Uebertreter erklärt e).

---

grundlos, so war das Verfahren um soviel sträflicher. Die hier gemeinten Reichen gingen gewiß nur deswegen gern an die heidnische Obrigkeit, weil sie vermittelst derselben ihre Absichten zu unterdrücken sichrer erreichen konnten, vgl. V. 6). Durch solch ein Benehmen nun machen diese Reichen dem Namen, den die Christen führen, Schande. Brüder und Schwestern nannten die Christen sich unter einander (s. V. 15): ein „edler Name,“ der die genaueste Verbindung unter einander und die stärkste Verpflichtung zum liebevollen Betragen andeuten sollte. Die so feindselig handelnden Menschen machten nicht nur sich selbst des Namens unwerth, sondern setzten gewiß auch in den Augen mancher Nichtchristen die ganze Gesellschaft, deren Glieder sich den Namen beilegten, herab, da sie zu ihr sich mit rechneten.

e) Von den beiden, vorher V. 1—4. 6 gerügten Fehlern, der Parteilichkeit für die Angesehnern und der Verachtung der Geringern, nennt zwar Jakobus hier nur den erstern, aber an den letztern, noch größern Fehler, der mit jenem verbunden und eine Folge desselben war, denkt er zugleich, und wohl vorzüglich. Nur dann, will er sagen, handelt ihr recht, wenn ihr das in dem Gesetze der heiligen Bücher enthaltne Gebot, alle Andere zu lieben, befolgt; wenn ihr aber jene Vergehungen euch erlaubt, so seyd ihr Uebertreter des Gesetzes nach diesem ausdrücklichen Ausspruche desselben. — In den heiligen Schriften der Israeliten stand das Gebot: Liebe Andre, wie dich selbst, 3 Mos. XIX. 18. Weise macht der Apostel hierauf seine Leser aufmerksam, denen, als gebornen Juden, Moses Sittenvorschriften noch immer, und auch mit Recht, ehrwürdig waren. Doch scheint er an das besonders große Gewicht, welches in dem Gesetze Jesu auf das Gebot gelegt war, hier zugleich zu erinnern, indem er es ein Hauptgebot nennt, wofür Jesus, z. B. Matth. XXII. 39, dasselbe erklärt hatte (der überdies, was bey Mose nur mit Rücksicht

Digitized by Google

Wenn Jemand Ein Gebot verletzt, und er das 10
ganze übrige Gesetz hielte, so ist er der Verletzung
des Ganzen schuldig. Denn, der gesagt hat, 11
Brich nicht die Ehe! hat auch gesagt, Morde
nicht! Wenn du also nicht die Ehe brächest, aber
mordetest, so würdest du doch Uebertreter des gan-
zen Gesetzes seyn f).

Redet und handelt auch, als Solche, die 12

---

auf Volksgenossen vorgeschrieben war, auf die Menschen insgesamt ausdehnte): nachher V. 12 wird denn ausdrücklich das Gesetz Jesu als das diese Christen eigentlich verpflichtende angegeben.

f) Wenn hier von Verletzung Eines Gebots geredet wird, so ist nicht eine jede abweichende (also auch die aus Unwissenheit oder Uebereilung herrührende) Handlung gemeint, sondern nur die, welche wahren Ungehorsam verräth: denn von der Art ist die V. 11 beispielsweise genannte That und das V. 13 erwähnte lieblose Verfahren, so wie die V. 9 gerügten Vergehungen, die dem Verfasser zu dieser Aeußerung Anlaß gaben, vorsätzliche waren. Von einer solchen Uebertretung auch nur eines einzigen Gebots wird hier behauptet, daß, wer ihrer schuldig ist, eben so anzusehen sey, als hätte er alle Gebote übertreten. (Er zeigt ja durch Jenes, daß er den Gesetzgeber weder scheue, noch liebe: hat er andre Gebote nicht wirklich übertreten, so ist es blos unterblieben, weil es an Neigung oder Gelegenheit dazu fehlte, oder weil Klugheit davon abhielt). Das eigentlich vom mosaischen Sittengesetze hier Gesagte gilt natürlich ebenfalls von dem christlichen; und die Verbindung, in welcher der, von dem letztern redende, 12te Vers mit V. 10. 11 steht, zeigt es, daß auch nach des Schriftstellers Absicht der Satz mit von diesem Gesetze gelten sollte. Uebrigens sollte der Satz zunächst auf die angewandt werden, die gegen die armen Mitchristen sich versündigten: sie sind hiedurch Strafbare, und dies wären sie selbst dann, wenn sie auch alle übrigen Pflichten beobachteten. Vielleicht nannten sie wirklich eine Anzahl von Geboten, welche alle gehalten zu haben sie sich rühmten.

Digitized by Google

nach dem Gesetze, das frey macht, zu richten sind!
13 Dem, der nicht Güte beweiset, wird ja ein nicht-
gütiger Richterspruch. Die Güte aber kann des
Richterspruchs sich rühmen g).

* * *

V. Kap. II. 14—26.

Die, welche von der Wahrheit der christlichen Lehre sich überzeugt nennen, ohne ihr gemäß zu handeln, verschaffen sich dadurch nicht die (von ihr verheißne) Glückseligkeit. V. 14—17. Wer bey einer andern Religion derselben gemäß lebt, kann solch eine Ueberzeugung, wie Jene angeben, mit Grunde für sehr zweifelhaft erklären. V. 18. Die Einheit Gottes glauben sie wohl; aber hiebey kann man noch sehr böse

---

g) Nach dem über das mosaische Sittengesetz Gesagten führt nun Jakobus seine Leser darauf, daß eigentlich doch das Gesetz Jesu dasjenige ist, welchem sie zu gehorchen haben, nach welchem Gott einst sie richten wird. Darin liegt, wie sie wohl wußten, eine noch größere Forderung, da dies Gesetz überhaupt eine erhabnere und reinere Tugend verlangt, und insonderheit auf Menschenliebe (auf welche hier vornehmlich gesehn wird, s. auch V. 13) so stark dringt. Das Gesetz Jesu wird hier, wie I. 25, als Freiheit gewährend beschrieben: diese Wohlthat, daß mit demselben Entlassung vom drückenden Ceremonienzwange verbunden ist, enthält für die Leser, als Christen aus dem Judenthume, einen wichtigen Beweggrund zum Gehorsam gegen Jesu Gesetz. Diesem muß, sagt der Apostel, das Reden, und auch das Handeln, gemäß seyn. Wahrscheinlich dachte er hiebey an die unter den Lesern, welche wohl in ihren Reden, aber keinesweges im Wandel, als Christen sich zeigten. Gegen den, heißt es dann, welcher hart gegen Andre verfährt, wird ein strenger Ausspruch im künftigen Gerichte ergehn; wer gütig verfährt, darf der Erwartung eines günstigen Ausspruchs in dem Gerichte sich rühmen.

Digitized by Google

und strafwürdig seyn. V. 19. — Dafür, daß der Glaube an eine Religion nur dann, wenn er ein angemeßnes Thun erzeugt, Gottes Gnade verschaffe, ist auch dies ein Beweis: Menschen, die an die ältere Religion glaubten, ward Gottes Gnade deswegen zu Theil, weil beides Glauben und Thun da war und jenes durch dieses als ächt sich bewährte. V. 20—26. — Schon I. 22—27 ward gegen Leute geredet, welche religiös schienen und dabey ein strafbares Verhalten sich erlaubten. Eben dieselben hatte Jakobus wohl hier vor Augen. Auch kann es gar wohl seyn, daß eben diese Heuchler es waren, die der, kurz vorher gerügten Unterwürfigkeit gegen die Reichen und der beleidigenden Behandlung der Armen sich schuldig machten.

Was hilft es, meine Brüder, wenn Jemand 14
sagt, bey ihm sey Glauben, am Thun aber es
ihm fehlt? kann dies Glauben ihn beglücken a)?
Wenn da ein Bruder oder eine Schwester kaum 15
bekleidet wären und der Nahrung für den Tag
ermangelten, nun spräche Einer von euch zu 16
ihnen, „Geht nur! wohl ergeh' es euch, möget ihr
„erwärmt und gesättigt werden!“ ihr reichtet ihnen
aber nicht, weß der Leib bedürfte, was hülfe

---

a) Wenn gewisse Leute versichern, daß sie den Glauben an Jesum (V. 1 ward es so bestimmter ausgedrückt) haben, Jesum verehren und von der Wahrheit seiner Religion überzeugt seyen, bey ihnen aber ein Betragen, wie diese Religion es fordert (s. V. 12), mangelt, so kann solches Glauben ihnen das Glück nicht gewähren, das nämlich in der Religion verheißen wird (s. I. 21. 25). — Daß dies Glück für sie wegfalle, folgt schon daraus, weil ihr Glauben nur in Worten, nicht wirklich vorhanden ist. Uebrigens stellt der Apostel die, welche so sich ein christliches Glauben zuschrieben, hier nirgends als Solche vor, die hiemit Andern eine eigentliche Lüge sagten: also wähnten sie selbst, den Glauben zu haben, freilich nach einer absichtlich gemachten Selbsttäuschung.

Digitized by Google

17 dies? So ist auch das bloße Glauben, das kein
18 Thun mit sich führet, wirkungslos b). — Wahrlich, da kann Einer sagen: „Du stellst das Glau„ben auf; und ich stelle das Thun auf: wie ich „dir durchs Thun mein Glauben beweisen kann, „so mußt auch du mir durch's Thun dein Glauben „beweisen“ c).

---

b) Solch ein Glauben Jemandes hat nicht die Wirkung, ihm Glück zu gewähren (wie V. 14 gesetzt ward). Wer ohne christliche Handlungen eines christlichen Glaubens sich rühmt, dem hilft dies bloße Sagen gerade so wenig, als dem Nothleidenden, welchem man statt des Beystandes nur Wünsche gäbe, diese blasen Worte helfen würden. — Das Benehmen gegen nothleidende Brüder und Schwestern, d. i. Mitchristen, wird hier nur beyspielsweise, als ein möglicher Fall, genannt. Indeß mogten dergleichen Fälle (eben wie der V. 2. 3 nur als Beyspiel angeführte) wohl wirklich in den Gemeinen Statt gefunden haben, so daß der Apostel dies gelegentlich mit rügen wollte: die Fühllosigkeit gegen Unglückliche läßt sich in Gemeinen erwarten, wo einem Theile der Mitglieder mehrere Aeußerungen einer menschenfeindlichen Denkungsart vorgeworfen werden.

c) Der Apostel läßt einen solchen Christen, „der da „sagt, er habe den Glauben, dem das Thun aber „fehlt“ (V. 14), hier, wie es scheint, von Einem, der einen andern Glauben bekenne, und zwar von einem Juden, angeredet und beschämt werden. (Es konnte auch wirklich geschehn, daß Vorwürfe von der Art erfolgten, wenn, wie es glaublich ist, an einigen der Orte, wo die Christen dieser Gemeinen waren, auch Juden lebten). Dieser Andre wird als ein tugendhafter, seiner Religion gemäß handelnder, Mann gedacht. Ich kann, sagt er jenem verkehrten Christen, Handlungen aufweisen, durch Handlungen dir, daß ich an meine Religion fest glaube, darthun: du stellst zwar das Glauben auf, versicherst, fest an deine Religion zu glauben; aber du solltest dabey Handlungen aufzuweisen haben und durch sie mir, daß du wirklich so glaubest, darthun können. Das enthält nun im Grunde die Anklage, daß bey Jenem

Digitized by Google

Du glaubst, daß ein einiger Gott sey. Ganz 19
gut. Die bösen Geister glauben es auch — und
zittern d)!

Willst du noch einen Beweis, Verkehrter, 20
daß das Glauben ohne Thun wirkungslos sey?
Unser Vater Abraham, erlangte der nicht Gottes 21
Gnade durch's Thun, da er seinen Sohn Isaak
auf den Altar brachte? Siehst du nun, daß bey 22
ihm Glauben und Thun zusammen wirkten, und
durchs Thun das Glauben sich als ächt bewährte?
So ward bewirkt, was die Schrift sagt, daß 23
Abrahams Glauben an Gott ihm als das, was
recht sey, angesehn ward. So wurde er Gottes 24
Freund. Da seht ihr, daß der Mensch auch durch
das Thun, nicht durch das Glauben allein, jene
Gnade erlangt e). Erlangte nicht auch Rahab, 25

---

das Glauben, welches er zu haben behauptet, gar nicht vorhanden sey.

d) Solch ein verkehrter Christ glaubte an die Einheit Gottes, rühmte sich auch wahrscheinlich dieser Ueberzeugung (indem er sich vermöge derselben über die Heiden erhob). Daß du dies glaubst, will Jakobus ihm hier sagen, ist ganz gut, hierin urtheilst du, wie man urtheilen muß, nur ist nichts Vorzügliches darin. (Für die in der israelitischen Religion Erzognen, wie die Leser des Briefes insgesamt waren, war es ja so gut als nothwendig, etwas, das so früh eingeprägt ward und das so stark dem nicht im Voraus verblendeten Verstande sich aufdringt, zu glauben). Die bösen Geister, fährt er fort, glauben auch an die Einheit Gottes, und doch haben sie seine Strafen zu fürchten! Wo nichts als diese Erkenntniß von Gott ist, kann man also sehr bösartig und sehr strafwürdig seyn: ein Satz, der bey den hier angeredeten Verkehrten seine Anwendung fand, bey denen, außer dieser Erkenntniß, wohl alles übrige zum christlichen Glauben Gehörende eben so sehr, als das einem Christen geziemende Betragen, vermißt ward.)

e) Bey Abraham traf Glauben und Thun zusammen,

Digitized by Google

die Buhlerin, eben so Gottes Gnade durchs Thun, da sie die Ausgesandten aufnahm und sie auf einem

---

und das Letztre bewies, daß das Erstre wirklich da sey, V. 22. Seine gottgefällige Handlungsweise, die besonders in dem Entschlusse, seinen Sohn aufzuopfern, sich zeigte, machte, daß Gott ihm gnädig war, V. 21. (Nämlich gerade bey Gelegenheit dieser Handlung bezeugte Gott ihm so sehr seine Gnade, gab seinen Beyfall zu erkennen und verband hiemit die Wohlthat einer großen Verheißung, 1 Mos. XXII. 12. 16—18). Nur so, bey diesem Zusammensеyn von Glauben und Thun, geschah es, daß Gott, der Schrift zufolge, Abrahams Glauben als das, was recht sey, als eine seinem Willen gemäße Ueberzeugung, ansah (1 Mos. XV. 6 steht dies Urtheil), und daß er ihn, wie einen Freund, liebte und achtete (so äußerte sich Gott in Offenbarungen an ihn, z. B. 1 Mos. XVIII. 17 fg., auch gab so manche sorgfältige gütige Lenkung seines Schicksals dies zu erkennen), V. 23. Aus diesem allem folgt, daß Menschen nur durch verbundnes Glauben und Thun Gottes Gnade erlangen, V. 20. 24. — Sehr treffend ist dieser Beweis. Abraham hatte sich als Bekenner wahrer Religion, auch als Urheber ihrer Verbreitung, vorzüglich ausgezeichnet, er war immer deshalb gepriesen worden und ward es noch jetzt. Dieser Mann aber, erinnert Jakobus, war doch nicht minder ausgezeichnet durch gottgefälliges Handeln, und durch dieses eben bewährte sein Glauben sich als ächt, namentlich auch auf dieses gründet sich Gottes Bezeugung seiner Gnade gegen ihn. Noch eine eigne Kraft hatte der Beweis für die Leser dieses Briefes: denn ihnen, als gebornen Juden, waren Aussprüche des Alten Testaments besonders wichtig, und Abraham ward von ihnen hoch verehrt, gern rühmten sie sich seiner als ihres Stammvaters (V. 21). Vielleicht ward auch, da manche Juden und Judenchristen damals in Abraham fast nur den recht Glaubenden sahen und auf den recht Handelnden wenig merkten, sein Beyspiel von den hier angeklagten Verkehrten gemisbraucht, ward zur Beschönigung ihrer bösen Behauptung von der Verdienstlichkeit eines gewissen Glaubens benutzt: dann war diese Darstellung noch um soviel treffender.

Digitized by Google

andern Weg fortließ f)? — So ist denn das 26
Glauben ohne Thun so wirkungslos, als der Körper ohne Sele!

* * *

VI. Kap. III. IV. 1—12.

Mehrere, die in den Gemeinen Lehrer seyn wollen, sollten billig dies Amt nicht haben. Denn es legt besonders große Verbindlichkeiten auf. Sehr schwer ist es überhaupt dem Menschen, alle Pflichten im Reden zu beobachten, dessen Folgen so weit sich verbreiten. V. 1—5. — Entweder wollte Jakobus hierdurch den Bemühungen gewisser des Amts unwürdigen Leute, die unter die Zahl der ordentlichen Lehrer zu kommen suchten, entgegen wirken, oder sie waren schon wirklich Lehrer geworden und er rügte dieses. Da diesen

---

f) Gott bewies sich der Rahab gnädig, da er es so fügte, daß sie mit den Ihrigen am Leben erhalten, und auch (die Ehe mit Salmon beweiset dies, Matth. I. 5) unter das Volk Israels aufgenommen ward. Und das war, sagt Jakobus, Folge ihres Handelns, indem sie die ausgesandten Männer aufnahm und sie wieder so, daß sie auf einem andern sichern Wege fortkamen, entließ, sie ihren Mitbürgern nicht auslieferte: welches ausgezeichnete Handlungen waren, weil sie bey ihrem Volke sich großer Gefahr aussetzte. Der Schriftsteller, der hier unvollständig sich ausdrückt, wollte, dem vorhergehenden Verse gemäß, von der Rahab eigentlich dies sagen: auch durch das Thun, nicht durch das Glauben allein, erhielt sie Gottes Gnade. Ihr Glauben an Jehova als den höchsten Gott (Jos. II. 10. 11) war anerkannt, und ward, weil sie aus einem abgöttischen Volke war, vielleicht auch noch mit Rücksicht auf ihre vorhergegangne strafbare Lebensart, gepriesen, s. Hebr. XI. 31. Aber dabey wurden wohl von solchen Menschen, als Jakobus hier vor Augen hat, ihre außerordentliche und eben aus dem Glauben entstandenen Handlungen vergessen, an welche daher hier erinnert wird.

Digitized by Google

Erinnerungen das, was vom 6ten V. an folgt, genau sich anschließt, so werden die hier Getadelten eben die seyn, denen dort so viel Schlimmes vorgeworfen wird. Dann sind ihre Absichten nicht blos auf das Ansehn des Lehramts, sondern zugleich noch auf ganz andre Dinge gegangen, s. IV. 1—4.

Die im Reden boshaft sind, sind auch in andern Hinsichten böse Menschen, und pflegen es immer zu bleiben. Jene Bosheit stiftet das größte Unheil. V. 6—8. Sie, welche laut wünschen, Andre elend zu sehen, sind strafbar, obschon sie eine Ehrfurcht vor Gott äußern, die bey jener Gesinnung nicht seyn kann. V. 9—12. Die, welche hier in den Gemeinen die wahre Weisheit frommer Menschen sich anmaßen und dabei Neidische und Unruhstifter sind, haben sie nicht: sie sind überhaupt verderbt, und danach ist ihre Weisheit eingerichtet. Zu jener Weisheit gehört, daß man rein von den Begierden sey und Andern Liebe beweise. Bey dieser Liebe erlangt man der Tugend Lohn, Glückseligkeit. V. 13—18. Daher, daß jene Menschen um des Wohllebens willen nach Gütern trachten, rühren die heftigen Streitigkeiten in den Gemeinen. Ihnen entgehn aber doch die Güter, ihr Bitten darum erfüllt Gott nicht. IV. 1—3. Durch ihre Anhänglichkeit am Irdischen verweigern sie Gott den Gehorsam. Ein Streben, wie sie, voll Neides, es äußern, besteht nicht mit dem Streben wahrer Christen, das auch weit höhere Vortheile zur Folge hat. Den Ungehorsamen ist Gott entgegen, den Gehorsamen wohlthätig. V. 4—6. Sie sollen also sich bessern, ihm gehorsam werden. Dann wird er ihnen wohlthun, ihre Leiden entfernen. V. 7—10. Sie sollen nicht mehr Mitchristen verläumden, und sie als der Strafen der Zukunft werth verurtheilen: unchristlich ist dies, und so verurtheilen kann Gott allein. V. 11. 12. — So Vieles ist hier nur kurz angedeutet, daß sich nicht ausmachen läßt, was alles zu den Planen der bösen Menschen gehörte, wie ihnen Andre im Wege standen, gegen die sie nun feindselig verfuhren, und wie gewisse Absichten ihnen mislangen. Uebrigens kamen schon I. 26 Menschen von ähnlichem Charakter vor, die, fromm scheinend, doch sich boshaft, besonders durch ihre Reden zeigten.

Digitized by Google

Nicht so Mancher von euch, meine Brüder, III
werde Lehrer! Bedenkt es, daß wir größere Ver- 1
antwortung auf uns nehmen a). Mancherfaltig 2
können wir alle doch uns vergehn. Wer im Re-
den sich nicht vergeht, ist ein vollkommner Mensch,
fähig, auch den ganzen Körper im Zaum zu hal-
ten. Den Rossen legen wir so, damit sie uns ge- 3
horchen, den Zaum in den Mund, und lenken
nun ihren ganzen Körper b). Seht, die Schiffe, 4
die großen Massen, von heftigen Winden bewegt,
lenkt ja das so kleine Steuerruder, wohin der

a) Da die Lehrer der Religion (Jakobus, auch ein Lehrer, schließt sich mit ein) besonders schwere Pflichten übernehmen, so müssen in den Gemeinen nicht so viele Personen Lehrer seyn wollen. — Schwer waren diese Pflichten dadurch, daß Einer nicht blos Religionswahrheiten vorzutragen, sondern auch von diesem, in den gottesdienstlichen Versammlungen und außerhalb derselben, auf die Gemeinglieder Anwendung durch Ermahnungen, Erinnerungen und Rügen zu machen hatte. Der Lehrer, der hievon einen Misbrauch machte, ward vielfältig der Versündigungen im Reden schuldig, wovon der Apostel sogleich mehr sagt.

b) Wie Menschen, die wir überhaupt auf mancherley Art uns vergehn können, vermeiden am schwersten die Versündigungen im Reden, so daß der, der selbst im Reden sich nicht vergeht, gewiß in Allem untadelhaft ist, gewiß auch, wo es aufs Handeln ankömmt, Jedes an sich beherrscht, was ein Werkzeug strafbarer Handlungen werden könnte. Dies war wohl die Gedankenreihe des Schriftstellers; die Wahrheit, daß der im Reden Untadelhafte das Höchste erreicht habe, schließt ja den Satz mit in sich, im Reden sündigt man am leichtsten. Ob nun gleich dieser Satz von allen Menschen gilt, (indem überhaupt in unserm Leben mehr zu reden, als zu handeln ist, und wir insbesondre öfter unvorbereitet reden, als handeln müssen), so sollte er doch hier vorzüglich auf Lehrer angewandt werden, s. die vorige Anmerkung.

Digitized by Google

5 Wille des Richtenden sie treibt. So rühmt auch die Zunge, dies kleine Glied, sich großer Dinge c).

Seht, ein kleines Feuer, welch einen Wald
6 entzündet es! So zeigt sich die Zunge — auch sie, dies Werkzeug des Lasters, ist ein Feuer — unter unsern Gliedern: sie steckt den ganzen Körper an, setzt das fortlaufende Leben in Flammen,
7 die von der Hölle her entzündeten d). Die Naturkraft aller wilden Thiere und der Vögel, aller schleichenden und Wasserthiere, ward von der des
8 Menschen gebändigt und wird es noch; aber jene Zunge kann kein Mensch bändigen e). Ein unbezwingliches Uebel, tödtlichen Giftes voll!

---

c) Was die Zunge des Menschen bewirkt, ist wichtig, sein Reden ist von großen Folgen. — Welch einen hohen Werth das der Pflicht gemäße Reden habe, war vorher bemerkt. Vom strafbaren Reden werden von nun an Folgen verschiedner Art angegeben.

d) So wie ein kleines Feuer das Verderben eines großen Waldes bewirkt, so greift auch diejenige Zunge, die für das Laster thätig ist, wie ein Feuer weiterverderbend um sich: wenn sie nämlich, mit einer Bosheit, gleich der der höllischen Geister erfüllet, wütet, wird sie gleichsam ansteckend für die übrigen Glieder des Menschen, d. h. verdirbt ihn so, daß er auch diese alle zu Werkzeugen des Lasters gebraucht; und sie verdirbt ihn für sein fortgehendes Leben, läßt ihn bis an des Lebens Ende lästerhaft seyn. — Die im Reden sich äußernde Bosheit ist (da sie eine Verderbtheit der gesamten Gesinnung voraussetzt) ein ganz sichres Zeichen, daß zugleich auch auf andre Art zu verübende Sünden von dem Menschen begangen werden, und ein Solcher bleibt insgemein sein übriges Leben hindurch böse: dies dachte sich Jakobus wohl eigentlich, und es ist nur lebhaftere Darstellung, wenn er die boshafte Zunge als die Ursache schildert, wodurch der Mensch auch im Uebrigen verderbt und seine Verderbtheit fortdaurend gemacht werde.

e) Können wir gleich jede Thierart, auch die furcht-

Digitized by Google

Mit ihr preiset man Gott, den Vater, und 9
mit ihr fluchet man den Gotte ähnlich erschaffenen
Menschen: aus demselben Munde geht Preis her- 10
vor und Fluch. Das, meine Brüder, muß nicht
seyn f)! — Treibt wohl eine Quelle aus Einer 11
Oefnung Süßes und Bittres hervor? So wenig 12
ein Feigenbaum Oliven, ein Weinstock Feigen ge-
ben kann, so wenig, meine Brüder, kann die sal-
zige Quelle ein süßes Wasser geben g).

Wer unter euch weise und verständig seyn 13

---

barsten, überwältigen und ihnen die Kraft zu schaden nehmen, so vermögen wir dies doch nicht bey dem boshaft Redenden. — Dem, der voll Bosheit, und dabey mit genugsamer List, Unheil zu stiften trachtet, kann wirklich nur selten die Macht oder Klugheit Andrer Einhalt thun.

f) Es giebt Boshafte, die zugleich Ehrfurcht vor Gott, und wider Menschen den eifrigen Wunsch, sie unglücklich zu sehen, äußern (oder gar, die von Gott Elend auf sie herabrufen), da doch Gott der Menschen Vater, ihr Schöpfer und Wohlthäter, ist, und da von ihm erhabne, den seinigen ähnliche, Eigenschaften ihnen anerschaffen sind. Dies Benehmen, ihr Christen, ist nicht recht! sagt der Apostel mit einem milden Ausdrucke. — Er spricht von solch einer Verkehrtheit wohl nicht im Allgemeinen, insofern sie überall unter Menschen vorkommen kann, sondern insofern sie wirklich in den Gemeinen bey gewissen Personen sich fand, welche bald V. 14 angeredet werden.

g) Eine und dieselbe Quelle giebt nicht süßes und auch bittres, salziges Wasser: wenn eine das Letztere giebt, so kann sie das Erstere nicht geben. — Von dem Gleichnisse ist die Anwendung diese: Aus einem Herzen, welches Bitterkeit, eine boshafte Gesinnung, an den Tag legt, kann nichts wirklich Gutes und Edles kommen. Hieraus folgt denn, daß bey Jenen, die ihrer Brüder Elend wünschten, das Herz unmöglich auch Ehrfurcht vor Gott empfinden konnte, und daß, wenn ihr Mund diese ankündigte, er etwas Falsches vorbrachte.

Digitized by Google

will, gebe seinen Thatbeweis durch sein würdiges
14 Betragen, mit sanfter Weisheit. So ihr aber
bittern Neid und Zanksucht im Herzen heget, ist
euer Rühmen dann nicht lügenhaft, und der wah-
15 ren Lehre zuwider h)? Diese Weisheit ist nicht
vom Himmel stammend: nein, sie ist die des Ir-
16 dischen, der Begierden, der bösen Geister. Denn,
wo Neid und Zanksucht ist, da ist Unordnung,
17 und böse Dinge jeder Art i). Die Weisheit vom

---

h) Sollte bey euch, sagt Jakobus gewissen Personen, wahre Weisheit seyn, so müßtet ihr dies durch die That (nicht bloße Worte), durch ein des Weisen würdiges Betragen, zeigen, namentlich müßte die Weisheit sanft, mit einem milden gütigen Benehmen verbunden, seyn; jetzt aber, da ihr Neid und Zanksucht heget, ist es unwahr, wenn ihr euch als Weise darstellt, und es widerstreitet der christlichen Lehre, daß solche Menschen Weise seyen. — Wahre Weisheit schließt Tugend als einen Hauptbestandtheil in sich. Solch eine Weisheit, eine vom Himmel stammende (V. 15), schrieben die Leute sich zu. In ihren Reden wollten sie diese an den Tag legen, z. B. durch Aeußerungen der Ehrfurcht vor Gott, V. 9. 10. Aber ihr von Neid und Streitsucht der schlimmsten Art zeugendes Benehmen (in welchen bösen Handlungen es sich äußerte, sieht man IV. 1, und boshafte Wünsche waren schon V. 9. 10 gerügt) widerlegte die Anmaaßung, und widerstritt ganz der Religion Jesu, die ein würdiges Betragen überhaupt, und Sanftmuth insbesondre (s. I. 21), so ernstlich fordert.

i) Diejenige Weisheit, welche bey diesen Menschen ist, ist nicht die wahre, nicht eine Weisheit, wie sie von Gott (als die seinem Willen gemäße) eingeflößt wird, durch seine Mitwirkung entsteht: sie hängt zusammen mit strafbarer Anhänglichkeit an irdischen Gütern, mit schlimmen Begierden, mit einer boshaften Gesinnung, wie die der bösen Geister ist. Denn bey Menschen, die voll Neides und Unruhstifter sind, ist überhaupt eine moralische Zerrüttung, böse Gesinnungen und Handlungen jeder Art sind da zu erwarten. — Die Leute wollten eine wahre Weisheit, wie

Digitized by Google

Himmel ist zuförderst reines Sinnes, dann friedfertig, nachgebend, gefällig, reich an Liebe, an Früchten der Güte, unparteiisch, ohne Verstellung k).

---

sie bey dem Frommen ist, haben, hatten auch wohl sich selbst überredet, als wäre sie bey ihnen. Aber eine Streitsucht und ein Neid, wie sie bey ihnen sich zeigten, verrathen einen durchaus verderbten Charakter: und so fand sich auch hier ein sträfliches Trachten nach gewissen irdischen Gütern, überhaupt böse Begierden (auch IV. 1—4 wird dies ihnen vorgeworfen und als Quelle der Streitsucht angegeben). Jene Weisheit mangelte ihnen; allein eine Afterweisheit hatten sie, die zur Begünstigung des Bösen, worauf sie ausgingen, eingerichtet war, wie so manche Lasterhafte, um ihr Gewissen besser einzuschläfern, eine Scheinweisheit sich bilden, die nur der Befriedigung ihrer Lüste zu Hülfe kommt.

k) Zu jener wahren Weisheit (V. 15) wird zuförderst erfordert, daß Einer reines Herzens, frey von strafbaren Begierden, sodann, daß er gegen Andre von Parteilichkeit entfernt (überhaupt also gerecht), aufrichtig, liebevoll in Gesinnung und Handlungen („Früchte der Güte" heißen diese) sey. — Soll der Mensch ächte Weisheit, religiöse Tugend, haben, so muß Beides, daß er von ausschweifender Selbstsucht frey, und daß er von einer durchaus guten Gesinnung gegen andre Menschen belebt sey, sich vereinigen: und zwar muß jene Reinheit zuförderst da seyn, weil ohne sie die Nächstenliebe im Gemüthe nicht entstehn kann, da ohne Ausrottung der sträflichen Selbstsucht immer noch die, in derselben gegründeten, Versündigungen gegen Andre fortwähren werden. Der Apostel (der auch I. 27 Reinheit und Liebe als Haupterfordernisse zu einer wahren Religiosität genannt hatte) trägt hiemit eine allgemein geltende Wahrheit vor. Zugleich aber war dies alles anzuwenden auf diejenigen, die er bisher anklagte. Bey ihnen war das Gegentheil der Reinheit des Herzens, von strafbaren Begierden wurden sie beherrscht. Auch war ihre Gesinnung und Handlungsweise ohne Zweifel in Allem das Gegentheil der hier beschriebnen: parteiisch waren sie gewiß, wie jeder Streitsüchtige es ist, erlaubten sich Verstellung, wenn sie ihnen dienlich schien u. s. w.

Digitized by Google

18 Und die Frucht der Tugend, Ruhe, säen sich die,
die der Ruhe nachstreben l)!

IV Woher die Kriege, die Kämpfe, bey euch?
1 Nicht daher, daß diese Krieg führenden Lüste in
2 eurem Körper sind m)? Ihr begehrt und erlangt
es nicht! Morden mögtet ihr voll Eifersucht, und
könnt das nicht erreichen! Ihr kämpfet, führet
Krieg, und erlangt es nicht — weil ihr nicht bit-
3 tet! Ihr bittet wohl; aber, da ihr verkehrt bittet,
um nach euren Lüsten aufzuwenden, empfangt ihr
4 es nicht n). Ihr Untreuen, Männer und Wei-
ber,

---

l) Die, welche ein gutes Vernehmen mit andern Menschen sich recht angelegen seyn lassen, bereiten sich dadurch die Folge, welche die Tugend überhaupt erzeugt, Ruhe, Glückseligkeit. — Eine von den V. 17 genannten Pflichten gegen Andre, die Friedfertigkeit, wird, der Kürze wegen, anstatt aller gesetzt (auf ähnliche Art stand I. 27 eine für alle): es ist eine Pflicht, die, gehörig geübt, sicher ein Herz voll Bruderliebe anzeigt, und es war gerade die, die von jenen Streit erregenden Menschen am sichtlichsten verletzt ward. Wer nun die Pflichten gegen seine Mitmenschen treu ausübt, dem läßt sich mit Recht alle die Glückseligkeit, welche Gott auf die christliche Tugendübung folgen läßt, versprechen, da einem so Gesinnten auch gewiß die übrigen zur Tugend noch gehörenden Eigenschaften nicht mangeln. Uebrigens wollte der Schriftsteller auch wohl den Gedanken, der dem hier geäußerten sogleich sich anschließt, mit erwecken, wer die Pflichten gegen Andre übertritt, erwarte die Glückseligkeit nicht!

m) Die heftigen Streitigkeiten in den Gemeinen rühren von sinnlichen Lüsten gewisser Mitglieder her, diese ihre Begierden „führen den Krieg", sie hießen die Streitigkeiten erregen und fortführen. — V. 2. 3 zeigt es sich etwas näher, wie gewisse sinnliche Begierden dies wirkten.

n) Begierig nach Gütern, womit sie ihre Lüste in üppigem Wohlleben befriedigen wollen, verfahren diese Menschen gegen Andre, auf die sie eifersüchtig sind,

Digitized by Google

ber, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft mit dem Irdischen Feindschaft gegen Gott ist? Ja, wer des Irdischen Freund zu sein sich entschließt, zeigt sich als Gottes Feind o)! Oder meinet ihr, s

die ihnen dabey im Wege stehn, feindselig, so sehr, daß sie sie um's Leben zu bringen bereit wären. Und doch erlangen sie die begehrten Güter nicht, weil sie Gott nicht darum bitten, oder vielmehr, weil sie auf eine verkehrte Art (nur in jener sträflichen Absicht) ihn darum bitten. — Auf welchen Wegen die Leute nach Reichthum trachteten, was für Feindseligkeiten sie, um dieses Zweckes willen, gegen Andre verübten, und wie ihr Streben ihnen mislang (wozu auch noch, nach V. 8 und 10, eigentliche Unglücksfälle kamen), dies alles läßt sich nicht näher bestimmen. Daß übrigens diese Menschen, ungeachtet ihrer schlimmen Gesinnung, doch zu Gott beteten, konnte der Apostel als sicher annehmen, wegen ihrer eingebildeten Frömmigkeit, s. die folgende Anm.

o) Untreu sind diese Menschen mit Rücksicht auf Gott: sie wollen Gott ergeben seyn, und sind doch wirklich ganz anders gegen ihn gesinnt. Denn ihre sträfliche Anhänglichkeit an irdischen Gütern ist eine Widersetzlichkeit gegen Gott, offenbarer Ungehorsam gegen seinen Willen. — Der hier gewählte Ausdruck „untreu" ist eben der, mit welchem Jesus gewisse Zeitgenossen, die bey einer eingebildeten Gottergebenheit böse und Gott ungehorsam waren, bezeichnete, Matth. XII. 39. XVI. 4. Marc. VIII. 38 (der Name „Menschen mit doppeltem Sinne" V. 8 sagt etwas Aehnliches). Daß die Leute, (zu denen, wie man hier sieht, auch einige Weiber sich gesellt hatten) mit einer gewissen Frömmigkeit, die sie auch wohl selbst zu haben wähnten, erschienen, sah man schon III. 9. 10. 13—15: denn die, welchen dort über das Preisen Gottes und die Anmaaßung einer vom Himmel stammenden Weisheit etwas gesagt ward, scheinen eben dieselben zu seyn, an welche hier die Rede gerichtet ist. Eine sehr strafbare Anhänglichkeit am Irdischen fiel ihnen zur Last, da ihr Trachten nach Reichthum aus einer so tadelnswerthen Absicht entsprang und ein so böses Verhalten erzeugte. Da von Jemandes Ungehorsam gegen Gott es immer

Digitized by Google

die Schrift rede unwahr p)? Dem Neide entgegen ist des in uns wohnenden Geistes Streben. Und höhere Wohlthat gewährt er q)! „Gott, sagt

---

eine Folge ist, daß Gott demselben entgegen wirkt, so wird mit dieser Anklage auch auf die Ursache von dem, eben vorher V. 2. 3 erwähnten, Fehlschlagen der Wünsche hingedeutet: bestimmter sagt der Verfasser es nachher V. 6. 8. 10, daß Gott den ihm Ungehorsamen überhaupt, und namentlich diesen hier, entgegen wirke.

p) Die heiligen Bücher, die doch wohl nicht unwahr reden, sagen dies, (daß Freundschaft mit dem Irdischen eine Feindschaft gegen Gott ist). An mehrern Orten des Alten Testaments, besonders in den Psalmen, findet sich der Gedanke, zwar nicht gerade mit diesen Worten, aber doch dem Sinne nach: denn böse, dem Laster ergebne, Menschen verschiedner Art werden als widersetzlich gegen Gott, als Feinde Gottes dargestellt, z. B. Ps. XXXVII. 20. XCII. 10. Für die Leser des Briefes, die, als geborne Israeliten, auf Aussprüche jener Schriften einen so großen Werth setzten, war diese Hinweisung sehr angemessen.

q) Das Streben des göttlichen Geistes, der in wahren Christen wirksam ist, schließt das Streben des Neides ganz aus, d. h. mit der Handlungsweise, welche jener Geist dem Menschen einflößt, kann die, welche der Neid einflößt, das unerlaubte Trachten nach irdischen Gütern, insbesondre solchen, die Andrer Eigenthum sind, nicht bestehn. Die Güter aber, die jenes Streben dem Menschen erwirbt, sind von viel höherer Art, ungleich schätzbarer, als die, welche dieses Streben ihm verschaffen kann. — „Der Geist“ ist hier der göttliche Geist, der die, welche wirklich Jesu Religion haben, erleuchtet und ihre Gesinnung stärkt. Wenn Jakobus vom Neide spricht, so zielt er auf die böse Eigenschaft, die er bisher (auch nach V. 2) an gewissen Menschen gerügt hat, und er nennt anstatt ihrer ganzen sträflichen Gesinnung diesen einen Fehler, weil er unter allen wohl am meisten, bey den erregten Streitigkeiten, in die Augen fiel. Nach dem Zwecke und nach den Mitteln unterscheiden sich der christliche Tugendsinn und der verderbte irdische Sinn: bey jenem hat man erhabne

Digitized by Google

„ja die Schrift, ist den Frechen ein Gegner, ein
„Wohlthäter den Unterwürfigen“ r). — Unter- 7
werft euch also Gotte! widersteht dem bösen Feinde,
und er wird von euch weichen s)! Nahet euch 8

---

daurende Güter vor Augen, und strebt auf eine des Menschen und Christen würdige Art nach ihrem Besitze; bey diesem trachtet man nach vergänglichen, und oft außerdem noch unwürdigen, Dingen, und durch entehrende Mittel sucht man zu dem Zwecke zu gelangen.

r) Gott wirkt denen entgegen, die frech ihm Gehorsam verweigern, und Wohlthaten erzeigt er denen, die willig seinen Geboten gehorchen. — Die Worte sind aus Sprichw. III. 34 entlehnt. Sie sollten angewandt werden auf die, welche der Apostel hier überall im Gesichte hat. Bey ihrem bösen Sinne und Handeln waren sie als widersetzlich gegen Gott anzusehen, wie sie auch V. 4 geschildert wurden. Ihnen wirkte Gott entgegen, da sehnliche Wünsche ihnen unerfüllt blieben V. 2. 3, da auch eigentliche Leiden sie trafen V. 8. 10.

s) Seid doch, ruft Jakobus den Strafbaren zu, Gott gehorsam, und widersteht jenes verderblichen Geistes Anreizung zu (diesen bisher verübten) Sünden, beim Widerstande wird sie aufhören. — Von einem der höheren Geister hatte man bey den Juden (s. Zach. III.) sich die Vorstellung gemacht, daß er gern Menschen als strafwürdig bey Gott verklage, und dann auch die Vorstellung, daß eben dieser, als ein böser, der Sünde und des Unglücks sich freuender Geist, Menschen zu gewissen, vorzüglich zu schweren Verbrechen reize. Die letztere war besonders herrschend geworden, und sie hatte in die alltägliche Sprache mancherley darauf sich beziehende Ausdrücke und Redensarten gebracht. Jesus und die Apostel, welche dies in der Sprache vorfanden, konnten, wenn sie gleich bey den Menschen ihrer Zeit keine durch des bösen Geistes Mitwirkung entstandne Reizungen zur Sünde annahmen und in ihren bestimmteren Belehrungen das Reizende ganz auf den Menschen selber zurückführten, doch im übrigen Reden dem Sprachgebräuche folgen, um so die verführende Kraft des Bösen mit lebendigern Zügen darzustellen: und wer nur etwas

Digitized by Google

Gotte! So wird er euch sich nahen. Reinigt, Lasterhafte, euer Thun! reinigt, ihr doppelten Sin-
9 nes, euer Herz t)! Seid kummervoll, trauret, weinet! euer Lachen wandle sich in Trauren, eure
10 Fröhlichkeit in Schaam! Beugt euch vor dem Herrn! Und er wird euch erheben u).
11 Schmäht nicht einander, ihr Brüder! Wer den Bruder schmäht, wer seinen Bruder verur-

---

nachdachte, verkannte das Uneigentliche nicht, das, nach der lebhaften Ausdrucksart ihres Volkes und dem Feuer ihres Vortrags, in diese, wie in andre ihrer Ausdrücke, geflossen war. Wie namentlich Jakobus eigentlich hierüber dachte, zeigt dieser Brief selbst in andern bestimmteren Aeußerungen: er setzte kurz vorher in die körperlichen Lüste derer, zu denen er hier spricht, den Grund ihrer Sünden, und I. 14 behauptete er ohne Einschränkung, die eigne Begierde sey es, die den Menschen zum Bösen reize und hinziehe.

t) Sie, die jetzt lasterhaft leben, die doppelten Sinnes sind, d. h. Eine Gesinnung (die lasterhafte) wirklich haben und eine andre (die der Gottergebenheit) sich fälschlich beylegen, müssen sich Gott verehrend beweisen durch Gehorsam, ihre Gesinnung und ihr Verhalten bessern: dann wird Gott sich ihnen hülfreich beweisen. — Ein doppelter Sinn wird ihnen Schuld gegeben, wie V. 4 eine Untreue gegen Gott. Die Hülfe Gottes bezeichnet seine Erhörung ihrer rechtmäßigen Wünsche insgesamt, oder insbesondre die Befreiung von gewissen Leiden, s. V. 10.

u) An die Stelle von Vergnügungen trete lebhafter Schmerz und Beschämung über die Sünden, reuevolle Demüthigung vor Gott. — Dann wird Gott wieder Glück gewähren. — Gewissen Vergnügungen, ohne Zweifel von der ausschweifenden Art, überließen sich, wenn gleich vielleicht nur insgeheim, diese Menschen, bey denen nach V. 1 und 3 die Sinnlichkeit so mächtig war. Zu gleicher Zeit wird ihre Lage in gewissen Hinsichten unglücklich gewesen seyn, da das „Erheben" ein Leiden, das Jemanden niederbeugt, voraussetzt.

Digitized by Google

theilt, schmäht das Gesetz, verurtheilt das Gesetz. Und wenn du das Gesetz verurtheilst, bist du dessen Befolger nicht v). Nein, Einer nur verur- 12
theilt, der Gesetzgeber, er, der Heil und Elend zutheilen kann! Wer bist du, daß du den Andern verurtheilest w)?

---

v) „Schmähungen", ungerechte Beschuldigungen, sollen Christen in diesen Gemeinen gegen Mitchristen, die sie Brüder nennen (mithin auch als Brüder behandeln müßten) sich nicht erlauben, und sie sollen sie nicht „verurtheilen", nicht für Solche, welche die Strafen der Zukunft verdienen, erklären. Wer so etwas thut, verachtet hiemit frech das Gesetz der Christen, er giebt demselben Unrecht, verwirft es: also kann er in keinem Stücke ein dem Gesetze folgsamer seyn. — Eben die Menschen, welche die Urheber so böser Streitigkeiten waren (V. 1. 2), werden es gewesen seyn, die dies Schmähen und dies Verurtheilen sich verstatteten, um denen, die ihren Absichten im Wege standen, zu schaden: was III. 6. 9 von der boshaften Zunge und Verfluchungen gesagt ward, bestätigt dies. Jakobus erklärt dergleichen für die offenbarste Verletzung des Gesetzes, welches den Brüdern vorgeschrieben ist, des christlichen Gesetzes: dies fordert ja durchaus Gerechtigkeit und Liebe, s. II. 12. Die Behauptung, daß, wer das Gesetz in der einen Hinsicht verwerfe, überhaupt nicht Befolger desselben seyn, keine einzige der Vorschriften ausüben könne, kömmt überein mit jener II. 10. 11 (s. die Anm. dort). Da die Boshaften wohl allerdings einen gewissen Gehorsam gegen die Vorschriften der Religion sich beylegten (eine eingebildete Frömmigkeit war da, nach III. 9. 10. 13—15) und davon auch das Ansehn bey Andern haben wollten, so ist diese Bemerkung hier sehr treffend.

w) Der jenes Gesetz der Christen angeordnet hat, Gott, hat es sich ganz vorbehalten, Menschen der Strafen der Zukunft werth zu erklären, so wie auch nur er diese Strafen, so gut als die Glückseligkeit, in der andern Welt bestimmen kann. Wie wenig ist ein Mensch, wie unfähig ist er! der darf also solch ein Urtheil so gar nicht sich anmaaßen! — Göttliche Ei-

Digitized by Google

* * *

VII. Kap. IV. 13—17.

Die, welche zuversichtlich gewisse Entwürfe zur Vergrößerung des Vermögens machen, stolz auf sie sind, und ihrer Abhängigkeit von Gott hiebey ganz vergessen, sündigen, so wie Jeder, der eine anerkannte Pflicht versäumt, sich versündigt. — Da unter den Juden in so vielen Provinzen des römischen Reichs ein großer Theil mit der Handlung sich beschäftigte, so können auch in diesen Gemeinen Manche gewesen seyn, welche diese Art des Erwerbes vor der Annehmung des Christenthums getrieben hatten, und nun als Christen sie noch fortsetzten.

IV 13 Hört doch, die ihr sprecht, „heut oder mor-
„gen reisen wir nach der und der Stadt, bleiben
„dort ein Jahr, treiben Handel, und gewinnen“
14 (die ihr nicht wißt, was morgen kömmt! denn
was ist euer Leben? ein Dunst ist's ja, der auf
15 kurze Zeit erscheinet, dann verschwindet!), da ihr
sagen solltet, „Wenn der Herr es will, und wir
„leben, nehmen wir dies oder jenes vor!“
16 Jetzt rühmt ihr euch eurer stolzen Entwürfe a).

---

genschaften werden erfordert zu solchem Urtheil, bey dem es auf die innersten Gesinnungen der Menschen ankömmt. Die so unvollkommnen Sterblichen sind dazu nie berechtigt. Nach dieser allgemeinen Behauptung des Apostels ist es auch schon eine Sünde, Andre, wenn sie wirklich böse sich zeigen, so zu verurtheilen. Weit schwerer sündigen denn die, welche über Brüder, die nicht tadelnswerth sind, so absprechen. Dies war nun der Fall bey dem boshaften schmähsüchtigen Haufen, auf welchen Jakobus hier vorzüglich sieht.

a) Uneingedenk, daß sie auch die nächste Zukunft nicht

Digitized by Google

Alles solch Rühmen ist sündlich. Wer doch, was 17
Pflicht ist, zu thun weis, und es nicht thut, dem
ist dies Sünde b)!

* * *

VIII. Kap. V. 1—11.

Gewisse reiche Leute haben, für sich schwelgerisch lebend, ihr Vermögen mit schändlichem Geize an sich gehalten, haben schreiende Ungerechtigkeiten begangen, und Strafurtheile, selbst Todesurtheile, gegen Rechtschaffne bewirkt. Ihre Verbrechen werden großes Unglück über sie bringen, und ihr Ende ist nicht fern. V. 1—6. — Es werden nicht etwa Menschen ausserhalb der Gemeinen von Jakobus einer Tyranney gegen Christen angeklagt. Im Schooße der Gemeinen waren diese Bösewichter: der 9te V. zeigt es, auch ward schon II. 6 über unterdrückende Reiche in

---

kennen und nicht wissen, ob da ihr flüchtiges Leben noch fortdauern werde, sprechen hier gewisse Personen von Handelsentwürfen, deren Ausführung sie sicher zu einer bestimmten Zeit anfangen und sicher nachher zu einer gewissen Zeit beendigen wollen: sie beschließen ihre Unternehmungen nicht, wie sie es sollten, mit einem Hinsehn auf Gott als den, von dem ihr Leben und Alles, was sie beginnen, abhangen. Dazu rühmen sie sich solcher Entwürfe mit einem Stolze (auf ihre Klugheit und Thätigkeit, welche sie sicher durchsetzen werde).

b) Sündlich ist es, wenn Einer so seine Unternehmungen mit stolzem Wohlgefallen betrachtet, und der dazu erforderlichen Mitwirkung Gottes ganz vergißt. Immer sündigt der, der eine Pflicht, die er als Pflicht kennt, zu üben unterläßt. — Der allgemeine Satz, den der Apostel zuletzt vorträgt, fand bey den hier Getadelten Anwendung: als Christen hatten sie hinlänglich gelernt, wenn sie nicht auch schon aus dem frühern Unterricht in der israelitischen Religion es wußten, wie sehr Anerkennung unsrer Abhängigkeit von Gott in Allem unsre Pflicht sey.

Digitized by Google

ihrer Mitte geklagt, welches eben die seyn werden, die hier angeredet sind. Uebrigens waren nicht alle Reichen unter ihnen so böse, es gab auch eine bessere Anzahl, an welche die Ermahnung I. 10—12 gerichtet werden konnte. Ueber die Art der Bestrafung, welche Jakobus, vermöge einer genauen Kenntniß der Lage der Gemeinen, oder auch nach einer göttlichen Offenbarung, vorher sah, können wir, zu wenig bekannt mit der Zeit des Briefes und mit der Gegend, in der die Gemeinen waren, nichts bestimmen.

Die durch Mitchristen unterdrückten Christen müssen wider Jene nicht klagen, weil man doch in den Gerichten ihnen Unrecht geben würde: sie müssen Geduld beweisen, auch wird Gott bald zu ihrem Besten als strafender Richter erscheinen. V. 7—11. — Diese Unterdrückten sind gerade die, welche von jenen, vorher angeredeten, Reichen bedrängt wurden: denn, so wie dort den Reichen schwere Strafe, ein baldiges Lebensende, angekündigt ward, so wird hier eine baldige auffallende Bestrafung der Unterdrücker den Geplagten versprochen.

V
1 Hört doch, ihr Reichen! Wehklagt, jammert
2 über Trübsale, die euch bevorstehn! Euer Reichthum vermodert; eure Kleider frißt die Motte;
3 euer Gold und Silber überzieht ein Rost. O, der Rost daran wird über euch Zeugniß ablegen, und, wie ein Feuer, euren Leib verzehren. Ihr häuft
4 Schätze — in der letzten Zeit a)! Wißt, es

---

a) Gewissen Reichen drohet Unglück, vor dem sie wohl Ursache haben sich zu ängstigen. Den Reichthum an Getreide, die Menge von Kleidern, von goldnem und silbernem Geräth, (oder auch, von Gelde), welche diese Leute besitzen, lassen sie ungebraucht liegen, (lieber, als daß es Andern zu Gute käme). Dies Anhalten des Vermögens wird bey Gott sie anklagen, und ihnen Leiden zuziehn, das ihren Körper (dessen sie bisher schwelgerisch pflegten, V. 5) aufs schmerzlichste angreifen wird. Mit dem Aufhäufen von Schätzen fahren sie immer noch fort in der

Digitized by Google

schreiet der von euch geraubte Lohn der Arbeiter, die eure Felder gemäht, der Schnitter Klagen kommen dem Herrn, dem Allmächtigen, zu Ohren b). Ihr habt üppig gelebt auf Erden, habt geschwelgt, habt euren Leib wohl genährt, wie zum

---

jetzigen Zeit. Aber dies ist ihre letzte Zeit, ihr Ende nahet sich. — Eine Menge Korns hatten vermuthlich diese Reichen aufgeschüttet, um damit zu wuchern, und ließen nun, da sie das nicht konnten, es vermodern. Im Morgenlande setzten die Begüterten damals, so wie noch jetzt, eine Ehre darin, viele Zeuge und Kleider vorräthig zu haben, wovon sie auch bey Gelegenheit verschenkten (s. Richt. XIV. 12. 19 und andre Stellen, Matth. VI. 19. 20. Luc. XII. 33. Ap. Gesch. XX. 33 ist ebenfalls von solchem Kleidervorrath die Rede): die Reichen hier hatten dergleichen, wie auch köstliches Geräth (oder Geld) in Menge liegen, aber von dem allem wandten sie Andern nichts zu. Dieser Geiz wird wohl vorzüglich deswegen für höchst strafwürdig erklärt, weil sie Nothleidende in ihrer Nähe, namentlich nothleidende Mitchristen, hülflos ließen: denn unter den Christen gab es fast überall, und so auch in diesen Gemeinen (II. 15), viele Dürftige. Wenn der Apostel von etwas redet, welches noch vor ihrem baldigen Tode, den er zugleich ankündigt, ihren Körper angreifen würde, so kann dies auf mehr als Eine Art von schweren Unfällen gehen, wo die Angst beim Herannahen und der Schmerz beim Daseyn des Unglücks insgemein auch den Körper heftig angreift.

b) Die Entziehung des ihren Feldarbeitern gebührenden Lohns ruft wider diese Reichen Gottes Strafgerechtigkeit auf, und Gott achtet auf die Klagen der Beraubten. Er wird Strafe über die Beraubenden verhängen. — Eine zweite schwerere Art von Verbrechen wird hier gerügt. Die so bösen Menschen hatten wohl noch auf manche andre Art unterdrückt und beraubt; aber statt aller der Ungerechtigkeiten wird nur eine genannt, eine besonders schändliche, die auch in Mose's Gesetzen 5 B. XXIV. 14. 15, an welche Stelle der Apostel mit gedacht haben kann, als schändlich und strafwürdig dargestellt war.

Digitized by Google

6 Schlachttage c). Verurtheilt, gemordet habt
ihr den Rechtschaffnen: er widerstrebt euch nicht
mehr d).
7 Habt denn Geduld ihr Brüder, bis der Herr
kömmt! Der Landmann erwartet ja mit Geduld
des Bodens wichtige Frucht, bis er den frühern
8 und den spätern Regen erhalten: habt so auch ihr
Geduld, stärkt euren Muth, denn nahe ist das
9 Kommen des Herrn e)! Klagt, ihr Brüder, nicht

---

c) Sie haben in diesem Leben (auf welches ihr Wohlseyn sich auch ganz beschränkt, wo sie ihr Theil dahin haben) es sich wohl seyn lassen mit Ueppigkeit und Schwelgerei, gemästet haben sie sich, wie man Thiere zum Schlachttage mästet. — Diese Vorgleichung enthält wohl auch eine Anspielung auf die Strafe: gemästet gleich solchen Thieren, gehen sie nun, eben wie diese, einem unzeitigen Ende entgegen.

d) Wider rechtschaffne Menschen haben die Reichen Verurtheilungen, selbst Todesurtheile, ausgewirkt, so daß Jene nun ihren Anschlägen sich nicht mehr widersetzen können. — Dies ist das dritte und das schwerste Verbrechen. Rechtschaffne Männer in den Gemeinen werden den Reichen bey ihren bösen Anschlägen sich widersetzt haben, und dann, auf Anstiften derselben, von den Obrigkeiten zu verschiednen Strafen, einige sogar zum Tode, verurtheilt worden seyn. Ein Schriftsteller, der gerne kurz und stark redet, konnte über das Letztre sich so ausdrücken. Eigne Richtersprüche der Reichen sind hier nicht zu verstehn, denn Christen, zumal solche, die aus den Juden waren, bekleideten nicht leicht obrigkeitliche Aemter. Gar wohl aber konnten die heidnischen Ortsobrigkeiten durch das Geld oder das Ansehn der boshaften Reichen zu solchen Schritten vermogt seyn, welches auch durch die Klage II. 6, daß reiche Leute in diesen Gemeinen andre Christen vor die Ortsgerichte schleppten, noch mehr Wahrscheinlichkeit erhält.

e) Die (durch jene Reichen) leidenden Christen sollen geduldig, wie der Landmann von der Saatzeit bis zu der ihm so wichtigen Zeit der gesicherten Ernte harrt, den, nicht mehr fernen, Zeitpunkt erwarten,

Digitized by Google

einer gegen den andern: verurtheilen würde man
euch. Und der Richter ist ja vor der Thür f).
Nehmt, meine Brüder, ein Beispiel der Geduld 10
im Leiden an den Propheten, die auf Geheiß des
Herrn redeten. Wir preisen ja die standhaft Lei- 11
denden glücklich. Ihr habt von Hiobs Stand-
haftigkeit gehöret, und kennt den Ausgang, den

---

wo Gott ins Mittel treten wird. — Die Vergleichung drückt das ruhige Erwarten einer Zeit aus, die für Jemandes Wohlseyn günstig entscheidet und dabey nicht sehr entfernt ist. Im Morgenlande wird außer den Regen, die im Herbste bald nach der Saat einfallen, auch eine Regenzeit im Frühling, wenn das Korn der Reife sich nähert, erfordert: der Zeitpunkt, da auch der letztere Regen gekommen ist, wird hier als der, da man die glückliche Ernte schon so gut als gewiß hat, genannt. Das Wirken der göttlichen Vorsehung, da Völker oder auch einzelne Menschen unter außerordentlichen Umständen ihre Strafe empfangen, wird in der Dichtersprache der alttestamentlichen Schriften als ein Erscheinen Gottes, der da als Richter entscheide, beschrieben, z. B. Ps. XVIII. 17. 18. XCIV. 1. 2: Jakobus, der eine lebhafte Darstellung liebt und gern aus jenen alten Schriften Ausdrücke und Vorstellungen entlehnt, schildert daher unter diesem Bilde der Dazwischenkunft Gottes eine Bestrafung, die auf eine Art, wodurch sie augenscheinlich als Gottes Werk sich ankündigte, über die Unterdrücker verhängt werden sollte.

f) Diese leidenden Christen sollen nicht gegen andre Christen Klagen bey der Obrigkeit anbringen, weil dieselbe sie hiefür bestrafen würde, und weil ja doch die Dazwischenkunft der richtenden Gottheit nahe ist. — Die andern Christen sind die, von denen alle das Leiden herrührte, die boshaften Reichen. Daß die Obrigkeit Klagen wider die Unterdrücker abweisen und sogar die Klagenden dafür bestrafen würde, konnte Jakobus nach seiner Kenntniß der Umstände voraussehn: die Reichen mußten die Obrigkeit in den Gegenden zu Freunden haben, da sie nur durch deren Macht ihre rechtschaffnen Gegner gestürzt haben konnten, s. die Anm. d).

Digitized by Google

der Herr verlieh: denn mitleidsvoll, erbarmend ist der Herr g).

* * *

IX. Kap. V. 12.

Ein Verbot alles Schwörens im gemeinen Leben. — Jakobus wird von dieser Sünde gewußt haben, daß Personen in den Gemeinen sich derselben schuldig machten, wie er überall in dem Briefe nur gegen Sünden, die dort wirklich begangen wurden, eifert.

V. 12 Vor Allem, meine Brüder, schwöret nicht beim Himmel, oder bey der Erde, oder einen andern Eid. Euer Ja sey Ja, euer Nein sey Nein! Sonst macht ihr euch straffällig a).

g) Die Leidenden sollen, nach dem Muster der Propheten, sich als standhaft Leidende zeigen: Solche hält man mit Recht für glücklich (wegen der von Gott zu erwartenden Belohnungen), wie z. B. der standhafte Hiob am Ende von Gott so sehr beglückt ward. — Manche der Propheten hatten, eben weil sie „auf Gottes Geheiß redeten“ und daher oft mißfällige Dinge den Menschen sagen mußten, Vieles zu leiden: so erging es Jeremia, und mehrern Andern, deren die historischen Bücher gedenken. Dem Hiob wird eine Standhaftigkeit zugeschrieben, da er sein Unglück im Anfange gelassen ertrug, und in der Folge wenigstens insofern standhaft war, daß er bey der Anerkennung des wahren Gottes blieb und sie nicht mit der Götzenverehrung vertauschte.

a) Als eine Hauptpflicht haben die Christen es zu betrachten, daß sie sich der Schwüre bey dem Himmel und der Erde, auch aller ähnlichen, enthalten, und, was zu bejahen und zu verneinen ist, schlechthin bejahen und verneinen, indem jenes Schwören strafwürdig (vor Gott) macht. — Das Verbot Jesu Matth. V. 33—37 liegt hier zum Grunde. Zu den Vorschriften der israelitischen Religion, nicht falsch zu schwören, und nur bey dem wahren Gotte, nicht bey Götzen, zu schwören, fügt der Heiland eine neue hinzu, „Ihr müßt, sage ich euch, durchaus nicht „schwören bey dem Himmel, der Erde, der heiligen

Digitized by Google

* * *

X. Kap. V. 13—18.

In guten Tagen sollen die Christen Gott dafür dankbar seyn, und im Leiden sollen sie an ihn sich wenden. Ein gefährlich Kranker soll Vorsteher der Ge-

---

„Stadt, eurem Leben.“ Solche damals bey den Juden üblich gewordne Schwüre wurden gewiß nicht vor den Obrigkeiten geleistet, diese werden, wie es immer vorher geschehn war, Eide bey der Gottheit selbst verlangt haben: es waren also Formeln, die man im täglichen Leben gebrauchte. Leute, die bey allerlei, auch geringfügigen, Gelegenheiten durchs Schwören ihren Versichrungen Nachdruck geben wollten, werden geglaubt, vielleicht auch förmlich behauptet haben, daß sie dasselbe immerhin unter diesen Formeln sich erlauben könnten, die auf ehrwürdige und wichtige Gegenstände sich bezogen, in denen aber doch nicht, so wie beim feierlichen Eide, Gottes Name genannt ward. Die hieran sich sehr gewöhnenden Leute konnten nun natürlich leicht verleitet werden, auch wohl einmahl etwas Unwahres auf solche Art zu bekräftigen: wenigstens wurden sie immer hiedurch gleichgültiger gemacht gegen die feierlichen gerichtlichen Eide, deren Heiligkeit für Religiosität und bürgerliche Wohlfahrt der Menschen so nothwendig ist, und auch bey Andern konnte so eine Gleichgültigkeit dagegen befördert werden. Alle solche Schwüre verbeut denn Jesus, weil sie, wie er sich äußert, Gegenstände betreffen, die Gott angehören und unter ihm stehen. Eine Betheurung bey ihnen ist also immer doch eine heilige Handlung, diese wird unnöthiger Weise, bey unwürdigen Veranlassungen, vorgenommen, und das ist sündlich: dies wollte wahrscheinlich Jesus sagen (dessen Äußerungen über diesen Punkt, wie manche andre in jener Rede, uns gewiß nicht vollständig von Matthäus geliefert sind). Jakobus wiederholet in dem, was er hier sagt, seines Lehrers Verbot: die Gründe desselben konnten, als den Lesern schon bekannt, mit Stillschweigen übergangen werden. Daß unter diesen Lesern gerade eben der Misbrauch des Schwörens, wie unter den Zeitgenossen Jesu in Palästina, sich fand, ist leicht begreiflich, da sie insgesamt aus dem Judenthume waren.

Digitized by Google

meine (mit sich) beten lassen. Christliche Gebete können ihm die Genesung von Gott verschaffen: auch auf die Fürbitte rechtschaffner Menschen nimmt Gott Rücksicht. Und hatte auch ein solcher Kranker sich Laster zu Schulden kommen lassen, so wird er für diese, die er zugleich aber jenen Mitbetenden frey bekannt haben muß, Vergebung erhalten.

V 13 Leidet Einer unter euch, so bete er. Ist Einer gutes Muths, so singe er ein Loblied a).
14 Ist Einer unter euch krank, so rufe er die Vorsteher der Gemeine, daß sie bey ihm beten, nachdem sie ihn, unter Anrufung des Herrn,
15 mit Oele gesalbt b). Das Gebet voll Glaubens

---

a) Die, denen es wohl geht, sollen Gott dafür preisen; und die, welche ein Leiden zu tragen haben, sollen deshalb, betend, auf Gott und seine Mitwirkung die Gedanken richten. — Das Singen religiöser Lieder war unter den Christen üblich, Paulus ermuntert hiezu Eph. V. 19. Kol. III. 16: in der erstern Stelle wird es, wie der 20te V. zeigt, als eine Privatandacht genannt, und Jakobus dachte ebenfalls an Lieder, die Einer, auf seine Lage passend, wählen und zu Hause singen müsse. Diese eine Aeußerung der Dankbarkeit wird anstatt aller Aeußerungen derselben gesetzt, und nicht gerade sie vorzüglich empfohlen. — Zu dem Beten im Leiden rechnete der Apostel wohl noch mehr, als die Bitte um Aufhebung des Leidens, er dachte dabey etwa auch an die Ueberlegung, zu welchem Ende Gott das Unglück zugesandt haben möge, inwiefern eignes Vergehn daran Schuld seyn könne u. dgl. m. Ueber das Beten bey einer besondern Gattung von Leiden, bey Krankheiten, folgt nun eine bestimmtere Vorschrift.

b) In einer gefährlichen Krankheit soll ein Christ Gemeinevorsteher (Einen oder einige) zu sich einladen, damit diese bey ihm Heilmittel, für deren Wirksamkeit sie Segen von Gott erflehen, anwenden, und darauf bey ihm beten. — Ihre Gebete sollten also auf des Kranken Genesung (der 16te V. spricht wieder hievon), und dann auch auf die Vergebung seiner Sünden, gerichtet seyn: Die Bitte um das Letztere, das Wichtigste, wird sicherlich unter dem „Be-

Digitized by Google

kann den Kranken retten, so daß der Herr ihn vom Lager erhebt c). Und wenn er Sünden hingegeben war, so wird er Verzeihung erlangen. Der eine von euch bekenne dem andern seine Ver- 16

ten bey ihm" verstanden, welches von der Anrufung Gottes, dem Heilmittel Segen zur Genesung zu verleihen, unterschieden wird. Es war sehr zweckmäßig, daß Männer dies von Gott erbaten, welche durch ihr Amt, das ihnen allen die Aufsicht über eine Gemeine und einigen noch insbesondre (s. 1 Tim. III. 2. V. 17. Tit. I. 9) das Geschäft des Lehrens gab, und zugleich meistens durch ihr Alter, ehrwürdig waren. Auch war es überaus passend, daß der Kranke von eben den Händen, die für sein geistiges und leibliches Wohl zu Gott sich erhoben, ein seinem Uebel angemeßnes Heilmittel empfing: bey lebhaft empfindenden Kranken wird so beides, die natürliche Wirksamkeit des Mittels verstärkt worden seyn und das feierliche Gebet einen tiefern Eindruck gemacht haben. Oel wird von dem Schriftsteller, der hier überall sich sehr kurz ausdrückt, anstatt der Heilmittel aller Art genannt, weil es am häufigsten im Gebrauche war. Bey den Alten überhaupt, namentlich auch bey den Juden (Marc. VI. 13. u. a. St.) und Mehreren der Morgenländer, wurden häufig außer dem Baumöl noch andre mit verschiednen Heilkräften versehne Oele bey Krankheiten so gut, als bey äußern Schäden, von den Aerzten, und, da es deren nicht sehr viele gab, öfter noch von Nichtärzten angewandt.

c) „Das Gebet voll Glaubens" ist ein solches, bey dem der wahre Glaube an die christliche Lehre sich zeigt, das dieser Religion ganz gemäß ist, ein ächt christliches Gebet. Unter diesen Worten kann Jakobus gar wohl ein Gebet Beider, der Vorsteher und auch des Kranken selbst, verstanden haben. Sollten sie aber auch allein der Vorsteher Gebet anzeigen, so ward doch gewiß von ihm vorausgesetzt, daß der Kranke ebenfalls beten, und zwar auf die rechte Art beten, würde: dies verstand sich von selbst, und überdies war V. 13 ausdrücklich die allgemeine Vorschrift eingeschärft, daß man in jedem Leiden zu Gott beten solle. Jakobus verspricht also, Gott werde einem Kranken manchmal die Gesundheit wieder schenken, wenn Andre zugleich mit ihm selbst Gott gefällig beten. — Ueber die Sache s. noch die Anm. e).

Digitized by Google

schuldungen. Und der eine bete für den andern um dessen Genesung d). Viel vermag des Recht-
17 schaffnen dringendes Bitten. Elia war ein Mensch gleicher Art mit uns. Er betete, daß es nicht regnen mögte, und es regnete nicht im Lande, drey
18 Jahre und sechs Monate lang; er betete abermals, da gab der Himmel Regen, und die Erde trieb ihre Frucht hervor e).

XI.

---

d) Bey solchen Geheten werden auch diejenigen Kranken, die ein lasterhaftes Leben geführt haben, von Gott Vergebung dafür erlangen. Doch sind sie verbunden, die Laster frey den Vorstehern zu bekennen, so wie diese verbunden sind, für ihre Genesung zu beten. — Ein gehöriges Gebet des Kranken eben so wohl, als der Vorsteher, wird hier, wie im Vorhergehenden (s. die vorige Anm.) angenommen: also ist beim Versprechen einer Vergebung der schweren Sünden keineswegs die Bedingung, daß der Mensch die vom Christenthum geforderte Gesinnung hege, aus der Acht gelassen. Ein Geständniß schwerer Verschuldungen den Christen dieser Gemeinen als Pflicht aufzulegen (daß es in allen Gemeinen damals verlangt ward, ist nicht erwiesen), dazu waren wohl gute Gründe vorhanden. Ist es überhaupt von großem Nutzen, daß ein gefährlich Kranker die sein Gewissen sehr drückenden Sünden Andern, die eines vollen Vertrauens würdig sind, entdecke, weil diese nun den Beunruhigten besser zu trösten und dem zur Aenderung des Verhaltens fest Entschlossenen richtiger und eindringlicher zu rathen vermögen; so war dies hier ganz vorzüglich der Fall. Die Vorsteher dieser Gemeinen waren rechtschaffne Männer, Jakobus bezeichnet sie so in den gleich folgenden Worten. Solchen Männern Alles unverholen zu bekennen, mußte nun einem reuigen Christen noch deswegen so viel leichter seyn und auch so viel wohlthätiger werden, weil damals die Vorsteher, vermöge der ihnen anvertrauten genauen Aufsicht, mit den Gliedern einer Gemeine in einem so engen Verhältnisse standen, welches noch enger ward, wenn die Gemeine wenig zahlreich war und unter einem gewissen Drucke lebte.

e) Wenn ein Rechtschaffner Gott um etwas (mit Rücksicht auf Andre) dringend bittet, so vermag dies

Digitized by Google

* * *

XI. Kap. V. 19—20.

Eine Ermahnung, die vom Christenthum Abfallenden zurückzubringen, um so sie vom Verderben zu ret-

---

viel bey Gott, d. h. Gott thut manchmal etwas um solches Gebetes willen. So z. B. hatten die Gebete Elia's, der ein bloßer Mensch, kein höheres Wesen, war, Theil an einer zu seiner Zeit von Gott gesandten Dürre und nachmals an dem wieder geschenkten Regen. — Aus der Behauptung von der Wirksamkeit des Gebets der rechtschaffnen, der mit Andern es immer wohl meinenden, Menschen, sollte gefolgert werden, Gott werde auch in diesen Gemeinen manchmal auch auf das Gebet der würdigen Vorsteher einen lasterhaft gewesenen Kranken wieder genesen lassen. (Durch jenen allgemeinen Satz, der auch in den Worten V. 15, „Das Gebet — — — erhebt," mit enthalten war, wird übrigens noch nicht behauptet, daß Gott allein der Fürbitte halber, blos um sein Wohlgefallen an dem Betenden zu beweisen, so oder so verfahre, sondern es kann etwa nur dies darin liegen sollen, daß Gott bey seinem Verfahren darauf mit Rücksicht nehme. Die frommen Wünsche eines gegen Andre aufs Beste gesinnten und verständigen Menschen treffen mehrmals mit Gottes Absichten zusammen, und alsdann erfolgt das Erbetene, auch mit um des Gebetes willen). Zur Erläuterung des Satzes wird das zwiefache Beispiel Elia's angeführt. Die Geschichte kömmt im ersten Buche der Könige vor, man sehe besonders XVII. 1 (wo die Worte so lauten, „So wahr der Herr lebt, zu welchem ich gebetet habe, es wird kein Regen seyn." u. s. w.) und XVIII. 42. Elia konnte als „ein „rechtschaffener Mann", der es mit seinem Volke wohl meinte, um das Erstere so gut, als um das Letztere, Gott bitten: eine Landplage, die, als eine durch seine Prophezeihung angekündigte, augenscheinlich von Gott käme, konnte ihm als das wirksamste Mittel erscheinen, um das abgöttische Volk einigermaaßen zur Verehrung Gottes zurückzubringen, (welches auch erreicht ward), so wie die, ebenfalls auf solche Art offenbar von Gott herrührende, Beendigung des Unglücks dazu geeignet war, den guten Eindruck zu verstärken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eine Darstellung der Grundsätze, welche ein deutscher Uebersetzer neutestamentlicher Schriften, nach meiner Einsicht, befolgen muß *), darf ich hier als einen Anhang um soviel eher beifügen, da sie zugleich den Grund enthält, weswegen von einem Briefe, von dem schon so viele deutsche Uebersetzungen vorhanden sind, jetzt noch eine neue geliefert ist **). Etwas umständlich werde ich die Grundsätze darlegen, weil befugte Richter alsdann über diese Uebersetzung, auch in einigen Hinsichten über die sie begleitende Erklärung, ihr Urtheil so-

*) In einem Aufsatze, der von meinem verehrungswürdigen Freunde, Herrn Hufnagel, in die Zeitschrift für Christenthum, Aufklärung und Menschenwohl B. III. St. 4 eingerückt ist, habe ich hierüber schon etwas gesagt, dem ich hier aber genauere Bestimmungen gebe und manche Zusätze beifüge.

**) In der hinzugekommnen Erklärung des Briefes wird man gleichfalls verschiednes Eigenthümliche finden: in Ansehung der Bedeutung von Worten und Redensarten bin ich hin und wieder von den Vorgängern abgewichen, doch öfter in der Entwicklung des Sinnes, und in der Verbindung, die zwischen einem Gedanken des Schriftstellers und andern vorher oder nachher geäußerten angenommen wird. Was den Text anlangt, so ist fast immer (außer IV. 12, wo das καὶ χειτος nicht aufgenommen ist, und IV. 13, wo die Indikative προεφητευσα u. s. w. beibehalten sind) die Griesbachische Recension befolgt. Die Interpunktion ist jedoch an mehrern Orten anders gemacht.

Digitized by Google

viel bestimmter werden fällen können: und dies wünsche ich zu hören, damit ich hiernach das Vorhaben, noch einige der katholischen oder auch ein paar von den kürzern paulinischen Briefen eben so bearbeitet dem Drucke zu übergeben, entweder zur Ausführung bringen oder aufgeben möge.

Nur auf solche Uebersetzungen, welche den der Grundsprache unkundigen Lesern bestimmt sind, nehme ich Rücksicht. Wenn ein Gelehrter Männern, die mit der Urschrift ganz vertraut, oder Jünglingen, die mit ihr schon ziemlich bekannt sind, zugleich mit der Auslegung eines neutestamentlichen Buches eine Uebersetzung vorlegt, so kann die Frage entstehn, ob nicht in dieser eine und die andre Freiheit verstattet, z. B. ein im Original unbestimmter Ausdruck sogleich mit einem bestimmten vertauscht, eine durch Kürze dunkle Redensart sogleich vermittelst einer Umschreibung aufgehellt werden dürfe: es würden, könnte man dafür sagen, hiedurch einige Anmerkungen, in denen sonst dergleichen Bestimmungen, Umschreibungen u. s. w. hätten stehn müssen, erspart, ohne daß der Leser etwas verlöre, weil ihm das Kräftige und überhaupt das Eigenthümliche des Schriftstellers doch immer, sobald er die Urschrift zur Hand nähme, bemerklich bleiben würde. Diese Frage (die indeß aus andern noch stärkern Gründen wohl zu verneinen seyn mögte) lasse ich zur Seite liegen, und sehe blos auf die Pflichten dessen, der für die der Grundsprache Unkundigen arbeitet. Ihm gebieten, so scheint es mir, die stärksten Gründe eine Strenge, die durchaus alle solche Freiheiten ausschließt, wenn gleich viele, und zum Theil sehr geschickte, Uebersetzer, welche auf Leser von der Art rechneten, diese Strenge sich nicht auferlegt hatten. — Es ließe sich wohl von allen

Digitized by Google

ausländischen Schriftstellern, die auf eine eigenthümliche Weise belehrend und unsern Zeitgenossen noch wichtig sind, behaupten, daß man den, der ihre Schriften nur in seiner Muttersprache kennen lernen kann, nicht blos hören lassen müsse, was sie, sondern auch, wie sie es gesagt haben, daß der Uebersetzer ihnen mit den Gedanken selbst auch die Einkleidung der Gedanken lassen müsse. Gäbe es etwa einzelne Bücher, bei denen von dieser Regel eine Ausnahme zu machen wäre, so gehören doch die des Neuen Testaments nicht dazu: gerade hier gilt die Regel im größten Umfange, wegen der besondern Absichten, die bei denen, welche diese Schriften übersetzt lesen werden, zu erreichen sind.

Es sind zwei Absichten, die man hier vor Augen hat. Die eine, welche mit Rücksicht auf die Gebildetern, die selbst Prüfenden, eintritt, ist diese: sie sollen hieraus jeden von den Urhebern der neutestamentlichen Schriften so genau, als es nur möglich ist, kennen lernen, um selbst, ganz uneingenommen, urtheilen zu können, ob die Männer, die ihnen als die wichtigsten Lehrer, als Lehrer der besten Religion, empfohlen werden, wirklich hiezu geeignet sind. Mithin muß jeder derselben in seinen Schriften nicht minder vollkommen und auch nicht vollkommner, als er vormals seinen Zeitgenossen sich zeigte, jetzt diesen Lesern erscheinen. Sollen sie aber so ihn als Menschen und als Schriftsteller kennen lernen, so müssen sie möglichst genau erfahren, was er seine ganze Schrift hindurch empfand und dachte, welches sie nun alsdann nur gehörig erfahren, wenn sie zugleich hören, wie er es sagte, da aus der Art des Ausdrucks so häufig die näheren feineren Modifikationen der Empfindung und

Digitized by Google

des Gedankens sich ergeben. Eine zweite Absicht sucht man bei allen Lesern, sie mögen Gebildete oder Ungebildete seyn, mögen bereits Verehrer der heiligen Schriften seyn oder erst durch diese Lesung es werden sollen, zu erreichen: der Inhalt soll durchgängig auf ihren Verstand und auch auf ihr Herz einen Eindruck machen, der (soweit dies bei der Verschiedenheit der Personen möglich ist) nach seiner Beschaffenheit und seiner Stärke, dem ähnlich sey, welchen die Verfasser bei ihren ersten Lesern erregen wollten. Hiezu wird doch gewiß erforderlich seyn, daß diese unsre Zeitgenossen den Belehrenden ganz hören, daß sie nicht nur so ungefähr im Allgemeinen die Sachen, die er vortrug, richtig vernehmen, sondern auch hören, auf welche Art er sie vortrug, wovon jener Eindruck unstreitig mit abhängt.

Dieser zwiefachen Absicht gemäß, wird die Hauptvorschrift für den Uebersetzer einer neutestamentlichen Schrift, oder eigentlich die Norm, nach der die einzelnen Vorschriften für ihn abzufassen sind, etwa auf folgende Art festzusetzen seyn (in der Hauptsache mit dem übereinstimmend, was Herr Griesbach in der lehrreichen Abhandlung über die verschiednen Arten der deutschen Bibelübersetzungen im 6ten Theile des Eichhornschen Repertoriums S. 286. 87 bemerkt hat). Man denke es sich, daß jeder der neutestamentlichen Verfasser, nachdem er in seiner hebräisch-griechischen Sprache Erzählungen oder Belehrungen für gewisse bestimmte Leser aufgesetzt hatte, eben dieselben unmittelbar darauf andern Lesern, die jenen in allen Hinsichten gleich waren, aber blos die deutsche Sprache verstanden, in dieser Sprache, deren er mächtig genug war, um wirklich deutsch (nicht

Digitized by Google

hebräisch-deutsch) sich auszudrücken, wiederholet habe. Da würde er genau dieselben Gedanken, in derselben Einkleidung, mit eben den Wendungen der Rede, vorgetragen haben: und nur dasjenige würde von ihm als deutsch Redenden nicht nachgebildet seyn, was im Vortrage des hebräisch-griechisch Redenden durchaus blos eine Eigenheit dieser Sprache war, wodurch in der Einkleidung des Gedankens gar nichts auf eine besondere Art modificirt, auch nicht einmal dem Ausdrucke eine lebhaftere Farbe mitgetheilt ward. Was nun der alte Schriftsteller nicht wirklich gethan hat, das thue der Uebersetzer, so daß er ganz in Jenes Stelle eintritt. Freilich weis der Uebersetzer dabei wohl, daß das, was er so gleichsam für deutsch verstehende Leser des ersten Jahrhunderts niederschreibt, von Leuten im achtzehnten Jahrhundert gelesen und verstanden werden soll. Er kann aber die Schrift, wenn sie einmal in jenem Geiste abgefaßt seyn soll, unmöglich zugleich so abfassen, daß diese letztern Leser, deren Lage, Vorstellungs- und Denkungsart eine ganz andere ist, gleich im Lesen sie überall so vollkommen verstehn, als die angenommenen Personen des ersten Jahrhunderts sie würden verstanden haben. Will er nun seine Zeitgenossen zur gehörigen Einsicht in den Sinn der Schrift führen, so muß er noch eine neue Rolle übernehmen, als eine neue Person auftreten: als Erläuterer muß er, in Anmerkungen, ihnen etwas mittheilen, welches die beim Lesen noch mangelhaft gebliebne Einsicht so zu ergänzen diene, daß sie jetzt die Schrift hinreichend zu fassen vermögend werden *).

*) Denkt man sich unter jener Ansicht das Verfahren

Digitized by Google

Werden alle einzelnen Pflichten des deutschen Uebersetzers einer neutestamentlichen Schrift erwogen, so giebt es für ihn, wie für Jeden, der aus einer fremden Sprache etwas in die unsrige überträgt, eine zwiefache, von Manchen zu wenig unterschiedene, Gattung von Pflichten. Neben den Regeln, die von ihm als Uebersetzer zu befolgen sind, hat er andre als deutsch Schreibender zu beobachten, Vorschriften, die auch, wenn er selbst ein ähnliches Buch abfaßte, von ihm anzuerkennen wären: er muß nämlich seine Sprache genugsam kennen, um passende und, soweit möglich, keiner Misdeutung fähige Ausdrücke zu wählen, das Unedle und den Sprachgesetzen Widerstreitende zu vermeiden u. dgl. m. Was in dieser Hinsicht geschehn müsse, ist bekannt und außer Streit; es kann daher hier übergegangen werden. Ich sehe nur auf das, was er eigentlich als Uebersetzer zu thun hat, auf den Theil seiner Pflichten, dessen Festsetzung am schwersten ist, so wie er auch in der Ausführung bei weitem die meiste Mühe

---

des auf die rechte Weise das Original wiederholenden Uebersetzers, so wird auch das Verhalten derer, die von dem Wege auf der einen oder der andern Seite sich entfernen, unter bestimmteren Ansichten erscheinen, und auf die Art das Fehlerhafte derselben stärker in's Auge fallen. Es kann z. B. über eine übrigens richtige, aber ganz am Buchstaben klebende Uebersetzung das Urtheil nun so gefaßt werden: hier reden Paulus, Petrus, Johannes wirklich zu solchen, vorher beschriebnen, deutsch anzuredenden, Personen des ersten Jahrhunderts, die zu Rom, Philippi u. s. w. leben, und sie sagen genau alle die Sachen, die sie ihnen sagen müssen; allein das Deutsche, in welchem sie das sagen, ist in ihrem Munde eine Sprache, der sie eigensinnig Gewalt anthun, die sie, ganz unnatürlich, selbst in allem Unwesentlichen, einer andern Sprache nachformen.

Digitized by Google

verursacht. Nach der vorher angegebnen Norm werden nun diese einzelnen Uebersetzerpflichten zu bestimmen seyn. Zuerst werde ich die Vorschriften anzugeben suchen, die ihn vor einem ängstlichen Nachbilden, gleichsam einem Abformen, und darauf diejenigen, die ihn auf der andern Seite vor einem zu freien Umbilden der Urschrift bewahren sollen.

Aus der Urschrift werde das nicht nachgebildet, was in derselben blos eine Eigenheit der von dem Verfasser gebrauchten Sprache ist, was auf die Einkleidung des Gedankens keinen Einfluß hat, auch nicht einmal eine größere Lebhaftigkeit des Vortrags bewirkt. Die hebräisch-griechische Sprache, in welcher jeder der neutestamentlichen Verfasser schrieb, hatte theils in einzelnen Worten (mit Rücksicht auf die Zusammensetzung, oder die verschiednen darunter vereinigten Bedeutungen), und in gewissen Redensarten, theils in der Verbindung von Worten und Sätzen manches Eigne, wovon Einiges als wirkliche Unvollkommenheit der Sprache anzusehn ist. Es ist nicht häufig der Fall, daß einer der Verfasser dergleichen erst in die Sprache eingeführt hat: wo dieses, als namentlich vom Paulus, geschehn ist, da muß man freilich, insofern es auf das Eigenthümliche seiner Denkungs- und Vorstellungsart ein gewisses Licht wirft, es nachzuahmen suchen. Die allermeisten jener Eigenheiten fanden die neutestamentlichen Schriftsteller in der Sprache schon vor, und so kann darin nichts Charakteristisches seyn. Wer dergleichen in der Uebersetzung nachbildet, redet auf eine solche Art undeutsch, oft bis zur völligen Unverständlichkeit, wie der alte Schriftsteller gewiß nicht würde geredet haben, wenn er das hebräisch-griechisch Ge-

Digitized by Google

schriebne nachher für Deutsche in ihrer Sprache hätte wiederholen wollen.

Auch ist aus der Urschrift das nicht nachzubilden, was als bloße Nachläßigkeit des Ausdrucks anzusehn ist, wovon diese an Genauigkeit und Sorgfalt in der Schreibart zu wenig gewöhnten Männer nicht frei bleiben konnten, da kaum einmal der in der Kunst des Stils erfahrne Gelehrte, sobald er lebhaft schreibt, dies ganz vermeidet. Solche Nachläßigkeiten werden häufig, wenn man sie in eine andre Sprache überträgt, mehr fehlerhaft, als sie es in der Grundsprache sind, indem sie hier unverständlicher werden, auch bisweilen eine Zweideutigkeit, die sie in jener nicht haben, bekommen. — Es hat bekanntlich Uebersetzer gegeben, welche, fast immer diese Ungenauigkeiten, und sehr oft auch die vorher erwähnten Eigenheiten der alten Sprache, selbst wo sie auffallend dem Genius der unsrigen widerstreiten, sklavisch nachgebildet haben. Durch ein solches Verfahren wird eine Uebersetzung, ganz ohne Ursache, misfällig bis zur Widrigkeit, und überdies erhält sie in manchen Stellen eine Undeutlichkeit und Unbestimmtheit, welche die Urschrift theils gar nicht, theils nicht in dem Grade hat *).

*) Von den vielen Fällen, die zu der einen oder der andern Gattung (bisweilen ist es zweifelhaft, zu welcher von beiden) gehören, mögen einige wenige hier zu Beispielen dienen. Wenn man νομος της ελευθεριας („das frei machende Gesetz") Jak. I. 25. II. 12 „Das Gesetz der Freiheit" giebt, so ist dies ein ängstliches Nachbilden, das keinen Vortheil hat, blos Unverständlichkeit verursacht. — Es ist undeutlich, und dabei ohne Nachdruck, wenn Luc. XVI. 8 οι υιοι του αιωνος τουτου „die Kinder dieses Lebens" heißen, und

Zu einer von den beiden Gattungen, entweder zu den Eigenheiten der Sprache, oder zu den Nachläßigkeiten des Ausdrucks, doch meistens zu-

---

nicht vielmehr „die an dies Leben sich Haltenden“ oder sonst auf eine ähnliche Art benannt werden. — Ein deutsches Wort, das, eben wie das griechische ευτελες und das lateinische sordidus, beides, die ganz schlechte Beschaffenheit und auch das Schmutzige der Kleidung anzeigt, darf doch Jak. II. 2 nicht gesetzt werden, wo der Verfasser offenbar den, welcher ισθητα ευτελη trägt, nur als einen Dürftigen, nicht zugleich als einen unreinlichen Menschen beschreiben will: „schlechte Kleidung“ entspricht hier dem griechischen Ausdrucke. — In der einen Sprache giebt es Worte und Redensarten, in denen die Begriffe nicht jedesmal so scharf bestimmt sind, wie sie es in den Worten und Redensarten der andern Sprache sind, welche sonst jenen am meisten entsprechen: wird nun in der erstern Sprache einmal ein Ausdruck nach einer minder scharfen Bestimmung des Begriffs gebraucht, so ist in der letztern dafür nicht der zwar sonst am meisten mit ihm übereinkommende, aber schärfer bestimmte Ausdruck, sondern ein andrer zu setzen, weil bei jenem der Leser sich etwas Unrichtiges denken würde. Wenn also z. B. Jakobus I. 19 die Worte πας ανθρωπος βραδυς εις το λαλησαι hat, mit denen er, ob sie gleich (als eine Litotes) nicht so stark lauten, doch in der That alle Erbitterung durchaus untersagt, so darf dies im Deutschen nicht heißen, „Jeder sei langsam (oder, säumend) zur Erbitterung“, weil hiedurch der Apostel diese Gemüthsstimmung als etwas anzugeben schiene, wozu man nur selten, nur bei starker Anreizung, sich dürfe bringen lassen, das aber dann doch erlaubt sei: anstatt des „langsam“ oder „säumend“ ist nothwendig ein andres Wort zu nehmen. — Die hebräisch griechische Sprache läßt (welches in der rein griechischen nicht leicht geschieht) mehrmals die Partikeln, die zu einer genauern Bestimmung dienen oder die Beziehung des Einen auf das Andre kenntlicher machen, hinweg, wo man sie im Deutschen nicht darf mangeln lassen, weil der deutsche Leser solch eine genauere Bestimmung, solch eine Anzeige der Beziehung erwartet, und, wenn er sie vermißt, einen Anstoß findet. Dem-

Digitized by Google

letztern Gattung, gehören auch gewisse, Dunkelheit erregende, lange Perioden und in einander geschlungne Sätze, welches beides besonders bei Paulus vorkömmt. Man würde zu ängstlich seyn und verkehrt verfahren, wollte man solche Perioden der Urschrift in ihrer ganzen Länge, und solche Sätze in derselben Ordnung liefern. Bei gewissen Perioden ist es ja offenbar unnöthig, daß alle im Original zusammengereihten Sätze auch im Deutschen beisammen bleiben, die Kraft oder das Eigenthümliche der Darstellung hängt hievon nicht im mindesten ab: und da darf man, oder vielmehr muß man, den langen Perioden in zwei oder mehrere zerlegen. Eben so hat man Sätze, deren Verschlingung zur Einkleidung der Gedanken nichts beiträgt, aus einander zu wickeln. Dies alles sind ja Dinge, die blos das Aeußere der Sprache angehen.

Ein verkehrtes Nachbilden, oder wohl richtiger, ein willkührliches Vorbilden der Urschrift wird es zu nennen seyn, wenn man in einer Stelle für ein vieldeutiges griechisches Wort, wel-

---

nach wird ἐξ ἔργων, καὶ οὐκ ἐκ πίστεως μόνον. Jak. II. 24 im Deutschen heißen müssen „auch durch das „Thun, nicht durch das Glauben allein", und γέγονας παράβασις II. 11 wird zu übersetzen seyn „so wür„dest du doch Uebertreter", obschon das Auch und das Doch im Grundtexte nicht ausgedrückt ist. — Wie mit den Partikeln, verhält es sich auch bisweilen mit andern Worten. In der Stelle Jak. II. 11 mangelt in dem: εἰ δὲ οὐ μοιχεύσεις, φονεύσεις δέ, γέγονας παράβασις νόμου, etwas bey νόμου, welches im Deutschen nicht mangeln darf, wo es so wird heißen müssen, „Wenn du also nicht die Ehe brächest, aber „mordetest, so würdest du doch Uebertreter des gan„zen Gesetzes" (πασῶν νόμος, wie der Verfasser es V. 10 ausdrückte).

Digitized by Google

chem Ein Ausleger die eine, ein andrer die andre Bedeutung beilegt, im Deutschen ein auf gleiche Art zweideutiges setzt, um, wie man wohl zu sagen pflegt, dem Leser hier die Wahl zu lassen, seinem Urtheile nicht vorzugreifen. Dies würde nur da angemessen seyn, wo der Verfasser absichtlich ein solches Wort gewählt hätte, damit seine Leser das Eine so gut, wie das Andre, dabei denken mögten: eine Absicht, welche höchst selten, und vielleicht gar niemals, bei einem der neutestamentlichen Schriftsteller sich annehmen läßt. In den Stellen von jener Art muß der Uebersetzer nach dem Begriffe, den, seiner Einsicht nach, der Schriftsteller hier mit dem vieldeutigen griechischen Worte verband, ein deutsches mit einer bestimmten Bedeutung wählen: seine Leser haben volles Zutrauen zu ihm, und er muß, falls er des Zutrauens sich werth fühlt, es auch ganz nützen. Bei etlichen Stellen kann es freilich geschehn, daß er selbst über die rechte Bedeutung eines Wortes nicht völlig sicher ist, und, indem er die eine für die wahrscheinlich rechte hält, doch dabei eine andre nicht zuversichtlich verwirft; allein da muß er nicht, auf eine verkehrte Art gewissenhaft, die nicht völlige Entschiedenheit seiner Meinung durch den Gebrauch eines zweideutigen Wortes zu erkennen geben, und so den Lesern die Wahl lassen, was sie dabei sich denken wollen: denn diese haben doch noch weniger Entscheidungsgründe, als der Uebersetzer, und verlangen überall mit Recht von ihm, er solle für sie gewählt haben *).

*) Es würde z. B. Jak. I. 17 Gott keineswegs „ein Vater des Lichts“ zu nennen seyn, damit der deutsche Leser nach Belieben den Urheber des in den Himmelskörpern sich zeigenden Lichts, oder auch den Ur-

Digitized by Google

Verfährt der Uebersetzer in allen den angegebnen Punkten mit einer geziemenden Freiheit, so wird die Sprache in der Schrift des alten Verfassers wirklich deutsche Sprache seyn. Freilich wird die Schrift hiedurch noch nicht so werden, daß man — welche Fordrung einige Kunstrichter bei übersetzten Büchern jeder Art machen — ein deutsches Original zu lesen glaube. So muß sie aber auch nie werden. Denn alsdann müßte zugleich die ganze Manier die eines unter den Deutschen der neuern Zeiten lebenden und nach ihrer Weise gebildeten Mannes seyn: eine Umwandlung, die, wenn sie auch möglich wäre, doch nicht dürfte vorgenommen werden, wofern die Zwecke, die bei dieser Art von Uebersetzung im Auge zu behalten sind, erreicht werden sollen.

In den genannten Regeln werden gewiß die Meisten keine zu große Freiheit dem Uebersetzer eingeräumt finden. Wohl aber mögte in den, jetzt

---

heber des Frohsinns und Glücks, welches die Hebräer als Helle, als Licht, sich dachten und so nannten, darunter verstehen könne. — Solch eine Zweideutigkeit ist einem Uebersetzer selbst nicht in den Stellen anzurathen, die für die Glaubens- oder Sittenlehre ganz besonders wichtig sind, über deren Sinn aber ein erhellicher und auch als manchen Lesern bekannt, vorauszusetzender Streit entstanden ist. Der Uebersetzer drücke hier den Sinn, der, nach seiner Einsicht, der richtige ist, aus, und zwar in sogleich verständlichen, möglichst bestimmten Worten. Damit jedoch die übrigen Meinungen den Lesern, die hierüber gern etwas hören mögten, nicht verschwiegen werden, wird er in einer Anmerkung die andern bemerkenswerthen Uebersetzungen der Stelle mit deren Erklärung, und zugleich gewisse Gründe für jene gewählte Uebersetzung, auch, wenn's nöthig ist, Gründe wider diese vorzulegen haben.

Digitized by Google

jetzt aufzustellenden, Vorschriften, die wider ein zu freies Umbilden der Urschrift gerichtet sind, besonders nach dem Umfange, in welchem sie mir zu gelten scheinen, von Manchen ein unnöthiger und selbst nachtheiliger Zwang gefunden werden. Denn eine weit gehende Freiheit wird jetzt sehr häufig als ein Recht oder vielmehr als eine Pflicht des Uebersetzers neutestamentlicher Schriften angesehn, wie der Beifall, der mehrern neuern Arbeiten dieser Art zu Theil geworden ist, zeigt.

Zu den Vorschriften der zweiten Gattung gehört diese: Es werde Alles vermieden, wodurch eine Schrift des Neuen Testaments in ästhetischer Rücksicht, es sey (absichtlich) zum Bessern, oder (unabsichtlich) zum Schlimmern, eine Aendrung erfährt. — Diese Verfasser sannen zwar nicht darauf, etwas Ausgezeichnetes im Ausdrucke zu haben, sie legten es nicht darauf an, kraftvoll oder gar schön sich auszudrücken. Aber bei der Beschaffenheit ihrer frühern Bildung, bei ihrer dermaligen Denk- und Sinnesart, bei den Gegenständen, von denen sie belebt und erwärmt wurden, mußten sie im Ausdrucke etwas ganz Eigenthümliches erhalten, das bei dem Einen so, bei dem Andern anders sich artete, ihr Vortrag mußte eine, bei dem Einen so, bei dem Andern anders sich äußernde, Kraft und Wärme empfangen. Gerade das Eigenthümliche, gerade das Kraftvolle, was ein Jeder von ihnen hat, muß denn ihm auch bleiben. In einem Uebersetzer, der für seinen Schriftsteller gern auch diejenigen, die auf das Aeußerliche einen großen Werth setzen, einnehmen mögte, regt sich leicht der Wunsch, hie und dort den Vortrag noch etwas zu verbessern, z. B. durch eine kleine Abkürzung demselben noch mehr Nachdruck zu geben,

Digitized by Google

durch eine etwas veränderte Wendung ihn gefälliger zu machen. Er muß jedoch bei diesen Verfassern sich Solches ganz verbieten. Gewönne der Vortrag wirklich dadurch, so setzte er sich dem gegründeten Vorwurfe aus, er habe durch dies Verschönern sich für den Verfasser parteiisch bewiesen. Allein mehrentheils würde es noch sehr zweifelhaft seyn, ob die Aendrung wirklicher Gewinn wäre. Der Geschmack der verschiednen Personen ist hierin ungemein verschieden, und was auch etwa jetzt Allen gefiele, mögte nach zwanzig Jahren nicht mehr allgemein gefallen. — Eben so sehr wird es auf der andern Seite Pflicht seyn, Jedes zu vermeiden, wodurch der Vortrag in ästhetischer Rücksicht verlieren würde. Alles, was zur Umschreibung sich rechnen läßt, hat, außer andern Nachtheilen, auch den, daß hiedurch der Vortrag matter und schwächer wird. Die Schrift macht nun auf den Leser, wo nicht einen widrigen, doch einen geringern Eindruck, als sie sonst gemacht hätte: indem man durch das Umschreiben dem Verstande ein richtigeres Auffassen des Sinnes der ehrwürdigen Schrift bereiten will, läßt man sie die gehörige Wirkung auf das Herz verfehlen, das doch wahrlich auch in's Interesse gezogen werden soll. Der Vortrag verliert gleichfalls durch ein gewisses Moderniſiren in Worten und Redensarten. Der Uebersetzer kann zwar dieses und jenes erst in den letztern Zeiten geprägten Ausdrucks, der einen Begriff mehr, als irgend ein andrer, erschöpft, nicht entbehren. Aber es giebt bei uns neugeprägte, die, da die Sprache für dieselben Begriffe andre eben so gute oder bessere hat, blos durch gewisse Zeitumstände, besonders durch vielgelesene Schriftsteller, Lieblingsausdrücke geworden sind: diese kann er vermeiden, und er muß sie vermeiden,

Digitized by Google

weil es dem Leser von reinem Geschmacke widrig ist, in einer alten Schrift des Morgenlandes an Eigenheiten der am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts lebenden Deutschen erinnert zu werden. — Es giebt der Fehler noch mehrere, wodurch in ästhetischer Hinsicht dem Vortrage geschadet wird. Doch, dies sind solche, deren ein Jeder schon als deutsch-Schreibender sich enthalten muß, z. B. der Gebrauch unedler und den Sprachgesetzen widerstreitender Worte und Redensarten: es gehört also nicht hieher, sie aufzuzählen.

Der Uebersetzer enthalte sich gleichfalls jeder Art von Aenderung nach gewissen Gesetzen, welche sonst dem erzählenden und dem Lehrvortrage, zum Behuf einer vollkommnen Deutlichkeit, Bestimmtheit und Bündigkeit, vorgeschrieben zu werden pflegen, selbst wenn diese Gesetze an sich völlig gegründet sind. Eine Regel, die wieder in mehrere einzelne zerfällt.

Es werde den vom Verfasser auf eine gewisse Art zusammengestellten Sätzen keine andre Ordnung gegeben, in der Absicht, seiner Rede größere Bestimmtheit oder Bündigkeit zu verleihen. Dies thun z. B. die Uebersetzer, welche immer das Schwächere dem Stärkeren, und das, was nach der Natur der Sache früher gedacht wird, dem, was später gedacht wird, vorangehn lassen, wenn auch in der Urschrift die umgekehrte Ordnung ist. Solch eine Abänderung mag wirklich Verbesserung seyn. Allein sie trifft den alten Schriftsteller selbst, und nicht blos seine Sprache: er selbst würde, hätte er auch deutsch geschrieben, sie nicht vorgenommen haben. — Aus demselben Grunde darf das Entwickeln eines prägnanten Satzes nicht Statt haben, obschon dieser dadurch, daß man ihn in zwei oder

Digitized by Google

drei Sätze auflöst, leichter verständlich werden kann. Immer ist dies eine nicht unwesentliche Abänderung, bei welcher überdies oftmals die Kraft des Vortrags geschwächt wird.

Das Uneigentliche, das Bildliche, in Worten und Redensarten, muß nicht mit dem Eigentlichen, dem Nichtbildlichen, vertauscht werden. Dies erlauben sich selbst manche der vorsichtigern Uebersetzer, wo das Erstere eine gewisse Dunkelheit mit sich bringt oder gar einer Misdeutung fähig ist. Gleichwohl ist dies nicht zu billigen. Solch ein Schleier, der hie und dort die Rede umhüllt, gehört nun einmal mit zum Eigenthümlichen derselben, also auch zum Eigenthümlichen des Verfassers selbst. Er müßte ihr bleiben, auch wenn dies überall nichts als eine Unvollkommenheit wäre, die keinen Vortheil mit sich führte. Allein gereicht nicht wirklich dies so oft zum sichtbaren Gewinn? Der Ausdruck erhält oft hiedurch etwas Edles, der ganze Vortrag verdankt dem Uneigentlichen und Bildlichen viel von der Kraft, der Wärme, der Lebendigkeit, die er hat, und von der wir doch nichts vertilgen sollten, um mehr Licht über ihn zu verbreiten. Dies Licht soll dem Leser keinesweges vorenthalten werden, er wird es von dem Erläutrer bekommen, der mit ihm über die Urschrift spricht. Diese muß aber ungeändert behalten, was sie hat *).

*) Der Brief des Jakobus mag einige Beispiele hergeben. Von dem reichen Christen muß es I. 11 nicht heißen, „er kann unglücklich werden", sondern, „er „kann hinwelken." Nun hat der Satz auch seine völlige Verbindung mit dem Vorhergehenden, wo, zur Versinnlichung dieser Sache, das schnelle Hin-

Digitized by Google

Wo der Vortrag in der Urschrift etwas Unbestimmtes, oder etwas Unvoll-

welken einer Pflanze geschildert war. — Der Verfasser wird III. 2 im Deutschen, wie im Griechischen, von dem im Reden nie seiner Pflichten vergessenden Manne sagen müssen, „der kann auch den ganzen „Körper im Zaum halten", und dies um so mehr, da das „im Zaum halten" gerade die unmittelbar darauf folgende Vergleichung herbeiführt. — „Die vollen„dete Sünde" muß I. 15 für ἡ ἁμαρτία ἀποτελεσθεῖσα gesetzt werden, und nicht „die vollbrachte Sünde", da der Schriftsteller bei dem zur Ausführung gebrachten bösen Vorsatze hier eine, dem Vorhergehenden angemessene, Vergleichung mit der reif gewordnen Leibesfrucht im Sinne hat, welches beides durch unser „vollendet" ausgedrückt wird. — Gott wird I. 17 „der Vater der Freuden", nicht „der Urheber der „Freuden" zu nennen seyn (für τὰ φωτα ist wohl nicht unser Wort „Licht" zu wählen, weil in der hebräisch-griechischen, wie in der hebräischen, Sprache der ursprünglich bildliche Ausdruck durch den häufigen Gebrauch beinahe zu einem eigentlichen geworden war, bei dem man an das Bild selten mehr dachte). Bei Gott, wird es eben da heißen müssen, ist „kein „Schatten einer Aenderung", und nicht statt dessen, „nicht das mindeste von Aenderung." Wenn gleich die Worte „Vater" und „Schatten" hier nicht bedeutungsvoll sind, nicht auf die zum Grunde liegenden Bilder hingewiesen werden soll, so wird doch der Ausdruck edler durch sie. Das Bildliche in dem σῴσαι I. 12 und in dem ἀπόκυσιν I. 18 würde man zum Nachtheil der Rede verwischen, wollte man für Jenes „Belohnung" setzen, und für dieses „zu neu„gesinnten Menschen machen." — Was in der Rhetorik Litotes genannt wird und zum Uneigentlichen des Ausdrucks sich rechnen läßt, ist für den deutschen Leser nicht abzuändern. Der Gebrauch, besonders der wiederholte Gebrauch, dieser Wendung gehört mit zum Charakteristischen eines Schriftstellers, und sie verfehlt auch in andern Sprachen ihrer Wirkung nicht: die Vorschrift, die Warnung, die Drohung, die so nur mit halben Worten gegeben wird, versteht man richtig, und nimmt sie oft mehr zu Herzen, als wenn sie mit strenger Genauigkeit abgefaßt

Digitized by Google

ständiges hat, da bleibe es ihm auch in der Uebersetzung. — Auf Unbestimmtheit mancherlei Art stößt man, welches kein Kundiger und Unbefangner läugnen wird, vielfältig in dem Vortrage der neutestamentlichen Verfasser, und zwar in dem belehrenden noch mehr, als in dem erzählenden. Die Ursachen, die im Lehrvortrage diese Unbestimmtheit hervorbrachten, sind in einem geringern Bedürfnisse derjenigen Leser, für welche eigentlich nur geschrieben ward, in den Gegenständen, in den Verfassern selbst, und in ihrer Sprache zu suchen (aus einem Theile dieser Ursachen erklärt sich auch das Unbestimmte in den Erzählungen). Fast in allen ihren Briefen hatten die Schriftsteller Leser vor sich, welche das Mehrste von dem, was ihnen zu sagen war, bereits mündlich von eben diesen Lehrern oder andern mit ihnen gleich denkenden gehört, und zwar ausführlicher gehört, hatten: schon deswegen war eine durchgängige genaue Bestimmtheit in der Darlegung von Begriffen und Gedanken hier minder nothwendig. Zu manchen Briefen hatten die Apostel, bei ihrem geschäfftigen unruhvollen Leben, und der Nothwendigkeit, den Gemeinen gewisse Erinnernngen sehr bald zu geben, so wenig Zeit, daß sie auf den Vortrag keine Mühe verwenden konnten. Auch redten sie von den ihrem Herzen so wichtigen Gegenständen mit einer Lebhaftigkeit und Wärme, die oft unausbleiblich eine Unbestimmtheit zuwegebrachte. Freilich war vollkommne Bestimmtheit auch nicht in der Macht dieser

---

wäre. So sage denn Jakobus I. 19, „Nicht leicht „sey Einer erbittert"; I. 20, „Erbitterung wirke nicht, „was vor Gott recht ist"; II. 13, „denn, der nicht „Güte beweist, wird ein nicht gütiger Richterspruch."

Digitized by Google

Männer. Sie waren nicht nach gewissen Regeln zur Kunst des Vortrags angeführt, auch hatten sie, etwa Paulus ausgenommen, erst im männlichen Alter Gelegenheit zum Lehren erhalten: und doch bedarf es einer förmlichen, sorgfältigen, meistens auch einer frühen, Uebung, um im Vortrage einen gewissen Grad von Präcision zu erreichen. Dabei bedienten sie sich einer Sprache, die in der That ein unbequemes schwer zu handhabendes Werkzeug für sie war. Sie hatte an sich etwas Unbehülfliches, da durch die Verschmelzung des Griechischen mit dem so abweichenden Hebräischen ein Ganzes mit sehr ungleichartigen Theilen entstanden war, das einem Gewebe glich, wo zu den Fäden des Aufzugs die Fäden des Einschlags selten recht passen: hiezu kam nun noch, daß diese Sprache den neutestamentlichen Verfassern, blos Paulus ausgenommen, nicht einmal als Muttersprache geläufig war, da sie bis zu gewissen Jahren gewöhnlich in Palästina's Landessprache geredet hatten. — Eine gewisse Unvollständigkeit ist auch, wie im erzählenden, so im Lehrvortrage häufig sichtbar: dort werden oft Umstände, die zur vollen Darstellung einer Thatsache gehörten, vorbeigelassen, und hier mangelt oft in einer Reihe von Gedanken ein Glied oder ihrer mehrere, ohne welche die Reihe nicht genugsamen Zusammenhang hat. Diese Unvollkommenheit des Vortrags ist aus eben den Umständen, die als Ursachen der Unbestimmtheit bemerkt sind, herzuleiten, außer, daß die von den Schriftstellern gebrauchte Sprache hierauf keinen Einfluß hatte. — Bei Beidem indeß, der Unvollständigkeit und der Unbestimmtheit, kann jetzt ein Ausleger, durch den Scharfsinn und Fleiß so mancher gründlichen Bibelforscher unterstützt, meistens hinlänglich aufs Reine

Digitized by Google

kommen: wenn nicht schon, wie es oft der Fall ist, die Natur der Sache oder der Zusammenhang der Rede Ergänzungen des Unvollständigen und nähere Bestimmungen des minder bestimmt Gesagten an die Hand giebt, so ergeben sich solche theils aus andern Aeußerungen desselben Verfassers in eben dieser oder einer andern seiner Schriften, theils aus gewissen Aeußerungen der mit ihm gleich denkenden Mitapostel oder ihres gemeinschaftlichen Lehrers. — Manche halten es nun für rathsam, daß hier der Uebersetzer einigermaaßen als Ausleger verfahre, daß er in der Uebersetzung einer neutestamentlichen Schrift die nothwendigsten Bestimmungen und Erweiterungen, besonders wenn sie in wenig Worte zu fassen sind und keine förmliche Umschreibung machen, anbringe, damit gleich im Lesen der Uebersetzung das, was der Verfasser wohl eigentlich sagen will, in die Augen falle und nicht so oft eine Dunkelheit und Schwierigkeit den Lesenden aufhalte.

Etwas Scheinbares hat diese Meinung beim ersten Anblick; aber starke Gründe stehn ihr entgegen, und machen die vorher angegebne Regel in ihrem ganzen Umfange gültig. Ich will nicht dies als einen Grund anführen, daß der so verfahrende Uebersetzer bei aller Sorgfalt doch hin und wieder in Ansehung dessen, was er hinzudenkt, sich geirrt haben kann, und daß das Jenige eines Zusatzes, der im Texte mit des Verfassers eignen Worten verwebt ist, nachtheiliger wird, als wenn der Zusatz sich blos in einer Anmerkung findet, wo er für den Leser nicht die Auctorität, wie das im Texte Stehende, hat. Auch will ich annehmen, daß der Uebersetzer vorsichtig genug sei, um immer die Ergänzung des Unvollständigen und die Bestimmung des Unbestimmten da zu

Digitized by Google

unterlassen, wo es der Einsicht in den Zusammenhang des Ganzen schaden würde (denn eben die Unbestimmtheit und die Unvollständigkeit des Ausdrucks (so wie auch das Uneigentliche und Bildliche) enthält in mancher Stelle den Grund, weswegen der Verfasser dem hier geäußerten Gedanken nachher gerade den zweiten und dritten anschloß, oder ihn gerade durch dieses Beispiel, durch diese Vergleichung anschaulicher zu machen suchte). Bei dem allen verbieten immer noch wichtige Gründe es, Bestimmungen und Ergänzungen in die Uebersetzung aufzunehmen. Auch richtig gefaßt, sparsam und vorsichtig angebracht, machen sie doch eine wesentliche Abändrung. In eben dem Maaße, wie mehr oder weniger Erläuterndes in die Uebersetzung eines neutestamentlichen Buches gebracht wird, wird dem Verfasser mehr oder weniger von seinem Eigenthümlichen, seiner Persönlichkeit, entzogen: es soll aber der Leser jeden dieser Männer ganz als den Menschen und den Schriftsteller, der er war, nicht minder und nicht mehr vollkommen kennen lernen, er soll mit dessen ganzer Denkungs- und Vorstellungsart, nothwendig also auch mit der ganzen ihm eignen Art des Vortrags, bekannt werden. Durch eben das Verfahren, wodurch jeder Einzelne von ihnen diese Umändrung erlitte, würden sie auch (wenn nämlich derselbe Ausleger alle Theile des Neuen Testaments so bearbeitete) sich unter einander ähnlicher werden: und dies wäre ein neuer Verlust, da gerade die auffallende Verschiedenheit, welche der Vortrag dieser sieben oder acht Schüler Jesu, ihrem so sehr verschiednen Charakter gemäß, in der Grundsprache hat, den Eindruck ihrer Schriften zu verstärken und ihnen ein besondres Interesse zu geben dient. Endlich würde noch, wenn eine

Digitized by Google

Uebersetzung auch nur an gewissen Stellen mit kurz gefaßten Zusätzen durchflochten wäre, doch der Vortrag an diesen Stellen kraftloser werden, anstatt daß er in einer bloßen treuen Uebersetzung mit seiner Unbestimmtheit und Unvollständigkeit auch seine Kürze und ganze Energie behält, und hiedurch einen tiefern Eindruck zu machen vermögend bleibt. Es soll Beides, Kraft und Licht, da seyn. Die treue Uebersetzung hat Kraft, und, wenn es ihr manchmal an Licht fehlt, so empfängt doch der Leser dies sogleich anderswoher, aus der sie begleitenden Erläuterung. Die andere Uebersetzung, die zugleich manchmal Erklärung ist, hat mehr Licht empfangen, aber an Kraft hat sie dadurch eingebüßt: und wie will man diesen Verlust ersetzen?

Die bisher für eine treue Uebersetzung aufgestellten Gründe sind solche, die aus der Sache selbst hervorgehn und für jede Zeit gelten. Außerdem dürfte, wenn ich nicht irre, eine so beschaffne Uebersetzung auch noch durch die Rücksicht auf ein Bedürfniß empfohlen werden, das nun einmal bei einer großen und durch ihre Religiosität achtungswerthen Anzahl von deutschen Lesern sich findet. Vielen, die durch den Jugendunterricht und den kirchlichen Gebrauch an Luthers Uebersetzung gewöhnt sind, ist diese hiedurch, und auch des wirklich kraftvollen Ausdrucks wegen, sehr werth und gewissermaaßen ehrwürdig geworden, wenn gleich die, welche ein wenig nachdenken, auch ohne Bekanntschaft mit dem Grundtexte es wohl merken, sie müsse an manchen Stellen fehlerhaft seyn. Und in der That ist sie dies. Des ganz Unverständlichen und des Falschen ist nicht wenig in dieser Arbeit, die von einem geistvollen, aber mancher unentbehrlichen Kenntniß ermangelnden

Digitized by Google

Manne, zu sehr in der Eile, gefertigt ward. Oft hat diese Uebersetzung in den Evangelien von Thatsachen und Reden, viel öfter noch in den apostolischen Briefen von einzelnen Aussprüchen und ganzen Vorträgen die eigentliche Gestalt geändert, so daß leicht von denen, die aus ihr hauptsächlich sich belehren müssen, die wahre Würde und Größe Jesu samt dem wahren Gehalt seiner Lehre in verschiednen Hinsichten zu wenig richtig erkannt wird. Will man nun bewirken, daß unser Herr und seine Religion beim Lesen der heiligen Schriften vollkommner erkannt werde, so ist Luthers Verdeutschung durch eine andre bessere zu verdrängen: und dies ließe sich allerdings bei sehr Vielen, ja den Meisten, allmählich erreichen (für den Privatgebrauch wenigstens; doch wahrscheinlich auch, wenn erst Jenes geschehn wäre, nachher für den kirchlichen Gebrauch, in Ländern, wo Obrigkeiten und Lehrer dies ernstlich und weise betrieben). Nie wird indeß einen solchen Eingang irgend eine der Uebersetzungen finden, die etwas Erklärendes haben, selbst die nicht, in denen das Erklärende im Ganzen richtig, kurz gefaßt und nicht zu häufig angebracht ist. Jene große Anzahl von Christen faßt, die Erfahrung lehrt dies, nicht leicht ein Herz zu solch einer Uebersetzung: Manche lesen sie wohl einmahl, aber kehren wieder zu der von Luther zurück, welche, wenn sie gleich gewisse Fehler ihnen verräth, dabei doch so viel Kraft und Leben zeigt, woran ihnen, und mit Recht, viel gelegen ist. Ein gehöriger Beifall wird nur einer Uebersetzung zu versprechen seyn, welche, in dem ganzen viel befassenden Umfange des Wortes, treu ist, und daher bei vielem Abweichenden in der Materie, gleichwohl in Ansehung des Tons eine Affinität mit der Lutheristhen

Digitized by Google

hat. In ihr werden, weil sie der Urschrift sich genau anschmiegt, die Schriftsteller ebenfalls als geborne Israeliten des ersten Jahrhunderts, ebenfalls kurz, mit Kraft und Wärme, sprechen, werden also, wenn sie gleich dem Leser häufig etwas andres sagen, als Luther sie sagen ließ, doch ihm nicht etwas Fremdartiges, ihnen Aufgedrungenes, vorzubringen scheinen: und bald wird man, bei einigem Nachdenken, es wahrnehmen, daß sie da, wo sie von Luthers Verdeutschung abweichend reden, wirklich mehr ihrer selbst würdig und dem Geiste der erhabnen Religion angemessen reden. So wird, zum nicht geringen Vortheil des Christenthums, solch eine Darstellung seiner Urkunden nach und nach die Achtung und das Vertrauen protestantischer Christen gewinnen. — Daß diese vollkommnere Uebersetzung des ganzen Neuen Testaments noch nicht vorhanden ist, kann den nicht sehr befremden, der die großen Erfordernisse zu der Arbeit kennt, der es weis, wie eine mannfaltige Einsicht und Geschicklichkeit, eine unter großer langwieriger Anstrengung ausdaurende Kraft des Geistes und Körpers und eine beträchtliche Muße vereinigt seyn müssen, um einem Manne den Beruf zu dieser Arbeit zu geben. Mögte indeß bald der hiezu ganz geeignete Gelehrte sich finden!

Dem bisher Gesagten muß ich noch einige Gedanken, die damit in genauer Verbindung stehen, beifügen.

Wie sehr auch die Bibelleser nach der Bildung und den Bedürfnissen des Geistes verschieden seyn mögen, so dürfte doch dem Vorschlage, deshalb aufs wenigste zwei verschiedne Uebersetzungen des Neuen Testaments, eine dem Original treu folgende, und eine andre durch eingewebte

Digitized by Google

Erläuterungen leichter verständliche, zu liefern, sehr Vieles entgegen stehn. Es wird wohl nur Eine Uebersetzung, eine treue, erforderlich, und eine andre neben ihr sogar nachtheilig seyn, nach den Gründen, die vorher aus einander gesetzt sind *). Allein sehr zweckmäßig würde es seyn, eine fortlaufende Erklärung (deren die Uebersetzung niemals entrathen kann) in einer zwiefachen Gestalt zu geben, die eine für mehr gebildete, durch ihre Kenntnisse mehr vorbereitete Leser, die andre für minder gebildete, minder vorbereitete, zwischen welchen Klassen die Gränzen von dem Erklärer so genau als möglich festgesetzt seyn, und auch in Vorreden bestimmt angezeigt werden müßten. Manche Anmerkungen zwar könnten, besonders in den historischen Büchern, für beide Klassen dieselben seyn. Aber bei nicht wenigen Stellen würde doch die eine Erklärung von der andern sich unterscheiden müssen. Die den mehr Vorbereiteten gewidmete müßte im Ganzen umständlicher seyn: denn sie würde manche Schwierigkeit, die nur einem etwas tiefer Eindringenden in den Sinn kömmt, berühren und zu heben suchen, würde manchmal bei Worten und Sachen eine genauere Entwicklung vornehmen, wie sie den weiter Forschenden zur ganz vollständigen Einsicht in den Sinn des Schriftstellers oder zur gehörigen Beurtheilung desselben nöthig seyn könnte **). Die den minder

*) Bestimmtere Rücksicht auf den hieher gehörenden Vorschlag eines verehrungswerthen Gelehrten nimmt der oben genannte Aufsatz in Hrn. Hufnagels Zeitschrift.

**) Die hier gegebene Erklärung des Briefes von Jakobus soll ein Versuch in dieser Gattung seyn (und nur Versuch, nicht Muster einer gehörigen Anwen-

Digitized by Google

Vorbereiteten bestimmte Erklärung würde im Ganzen weniger ausführlich seyn: denn, müßten gleich an gewissen Orten Dinge, die man den Gebildetern nicht zu sagen braucht, erinnert werden, so würde doch weit öfter noch der Fall seyn, daß Anmerkungen, die für jene Klasse von Lesern dienten, hier theils ganz wegblieben, theils viel kürzer zu fassen wären. Bei allem dem Unterscheidenden wäre dennoch eine Harmonie zwischen beiden Werken, es wäre ein und derselbe Geist in beiden. Es könnte also Einer, der zuerst, seiner mangelhaften Einsichten wegen, an das kürzere Werk sich gehalten hätte, wenn in der Folge, bei wiederholter Lesung desselben und anderweitigem Forschen, sein Blick geschärft und sein Gesichtskreis erweitert worden wäre, füglich nur zu der umständlichern Erläuterung übergehn, und würde mit völligem Nutzen dies, dem ersteren sich anschließende, Werk, gleichsam als einen zweiten höhern Kursus, gebrauchen. — Die Erläuterung für die minder Vorbereiteten würde sehr abgekürzt, und diese Arbeit auch in andern Hinsichten ungemein erleichtert werden, wenn ihnen, wie Mehrere vorgeschlagen haben, nur ein gewisser Theil des Neuen Testaments in die Hände gegeben würde. Die Evangelien würden wohl vollständig da seyn müssen: es kann nämlich auch den minder fähigen Christen (sobald sie nur, welches immer vorauszusetzen ist, in der Jugend einigermaaßen wohl unterrichtet sind) von den für uns Alle so wichtigen Lebensumständen und Reden Jesu das Allermeiste, soviel

---

dung der aufgestellten Grundsätze). Indeß mag wohl Einiges mit eingeflossen seyn, das, genau genommen, nicht so sehr für diese Leser, als vielmehr für gewisse minder vorbereitete, gehörte.

Digitized by Google

ihnen nöthig, verständlich gemacht werden, und über das, was etwa in den Reden für sie dunkel bleiben wird und was nicht füglich vom Uebrigen sich absondern läßt, kann man wenigstens soviel ihnen sagen, daß dem falsch Verstehen und dem hieraus entspringenden Misbrauche vorgebeugt werde. Von der Apostelgeschichte aber und den mehrsten Briefen würden Auszüge gegeben, und das letzte Buch des Neuen Testaments ganz vorbeigelassen. Was die Briefe anlangt, so würde wohl großentheils das wegzulassen seyn, was blos gewisse Zeitumstände, blos ein individuelles, gegenwärtig nicht mehr vorkommendes, Bedürfniß einzelner Personen oder Gemeinen, gewisse nur in den Zeiten Statt gefundne Irrthümer und Fehler betrifft: und ohne Nachtheil der Leser würde dies wegbleiben können, da nichts allgemein Anwendbares in den Stellen liegt, welches nicht auch in andren leichter verständlichen schon enthalten wäre. Es ist wahr, daß solche die Zeitgenossen allein treffenden Belehrungen und Erinnerungen auch jetzigen Lesern von einer Seite, da sie ihnen merkwürdig und schätzbar erscheinen müssen, sich darstellen lassen; aber die Ungebildeten unter unsern Mitchristen sind dieser Einsicht zu wenig empfänglich, sie werden, selbst vom sorgfältigsten Erklärer geleitet, Manches gar nicht und Manches falsch verstehn. Eine nun seit Jahrhunderten und an unzähligen Menschen gemachte Erfahrung sollte uns endlich überzeugt haben, daß, wenn man Menschen, die nur bis zu einem gewissen Punkte fortgehn können, noch viel weiter führen will, sie nicht einmal bis dahin gelangen, wohin sie sonst gelangen konnten. Nothwendig würde es hiebei seyn, die Gründe, weswegen man so einen Theil des Neuen Testaments abgekürzt lieferte, den Lesern

Digitized by Google

bestimmt und freimüthig anzugeben, und zugleich zu bemerken, daß man das Weggelassene keineswegs ihrer Kenntniß zu entziehn wünsche, daß sie, sobald sie zum Verstehn des Schwereren sich stark genug fühlten, eine von derselben Hand herrührende Uebersetzung und Erklärung des ganzen Neuen Testaments sich bekannt machen könnten. Doch es ist hier der Ort nicht, das bei einer Abkürzung des Neuen Testaments zu beobachtende Verfahren näher zu bestimmen. — Uebrigens wird, wenn jene zwiefache Erklärung der heiligen Schriften völlig brauchbar werden soll, von dem Verfasser der beiden Werke noch dies zu thun seyn. Er wird jedes derselben mit einer allgemeinen Einleitung in das Neue Testament, so wie mit besondern Einleitungen in die einzelnen Bücher, zu versehn, und den Abschnitten, welche wohl in jedem Buche zu machen wären, immer eine Inhaltsanzeige vorauszuschicken haben. Auch wird es sehr nützlich und fast nothwendig seyn, ein kleines Wörterbuch anzuhängen, in welchem die schwereren, besonders die in mehreren Bedeutungen vorkommenden, Worte und Redensarten aufgezählt werden, entweder mit einer ganz kurzen Erklärung, oder mit Verweisung auf die Anmerkungen, wo sie ausführlicher erläutert worden. Alles dieses wird, wie sich versteht, in dem ersten Werke auf eine andre Weise, als in dem zweiten, abzufassen seyn.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 10. 16. von : : denn — lies, Von : : Denn

— 13. 21. Nach Meinung, ein Kolon.

— 15. 6. v. u. die — diese.

— 19. 7. ist das Wort sein wegzustreichen.

— 19. 8. Nach Redet, ein Komma.

— 20. 13 v. u. Entlassung — Entlastung.

— 21. 13. Nach gerügten, ein Komma.

— 22. 9. gesetzt — gesagt.

— 24. 2. einem — einen.

— 26. 24. erfüllt — erhört.

— 27. 18. diesem — diesen.

— 28. 8. entzündeten — entzündete.

— 28. 23. Nach Geister, ein Komma.

— 30. 1. sein — ein.

— 32. 11 v. u. wer — Wer.

— 34. 12. nach dies kein Komma.

— 34. 8 v. u. st. nach — noch.

— 37. 15. st. folgsamer — Folgsamer.

— 39. 1. st. Alles solch — All solches.

— 41. 17 v. u. st. würde — werde.

— 43. 13. st. eine — die.

— 47. 17. nach beides kein Komma.

— 49. 13. das Wort auch wegzustreichen.

— 61. 9. st. anzeigt, darf — anzeigte, dürfte.

— 62. 20. st. Vorbilden — Verbilden.

— 64. 20. st. Frohsinns — Frohseins.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 069 678 407

Digitized by Google